

# Nach der Schicht

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. Herausgeber Pfarrer und Verhant J. Schüh, Wiebelskirchen, Saar.

Nr. 30. 1928.

Juli, 4. Woche

21. Jahrgang

Preis wöchentlich für das Bezugsgebiet 1,50 Franken, für Deutschland 25 Goldpfennig.  
Anzeigen-Preise: Die Spaltenbreite 34 mm breite Inseratzeile kostet 1 Frk. bzw. 25 Pfg., die Spaltenbreite 70 mm breite Reklameweile 4 Frk. bzw. 1 Gold-Mark. Kleine Anzeigen:

Das erste seitgedruckte Wort 50 Ctm. bzw. 10 Pfg., jedes weitere Wort 25 Ctm. bzw. 5 Pfg. Inserate und Reklamen werden nach Millimeter berechnet. Zahlungs- und Versandanstalt Wiebelskirchen, Saar. Im Konkursfalle, bei Zahlungswegzug und bei gerichtlicher Beitreibung fällt jeder Nachsatz fort.

Anzeigen müssen 20 Tage vor Erscheinen einer Nummer in unserem Besitz sein.

Jeder Abonnent von „Nach der Schicht“ hat bei einem üblichen Unfälle einen Anspruch auf 1500 Frk., Markzähler auf 700 G.-Mk. Bei einem Unfall mit darauffolgender lebenslänglicher Invalidität beträgt die Entschädigung 2000 Frk., bei Markzählern 1000 G.-Mk. Bei einer durch Unfall herbeigeführten dauernden Erblindung werden 50-500 Frk., bzw. 20-200 G.-Mk. ausbezahlt. Ist der Abonnent verheiratet, so erstreckt sich die Wohlfahrtsrichtung ohne weiteres unter den gleichen Bedingungen auch auf

**4000 Franken**  
bei Markzählern 2000 G.-Mk.  
für Mann und Frau zusammen

die Ehefrau desselben. Jeder Unfall ist unersetzlich nach Eintritt desselben dem Verlage „Nach der Schicht“ in Wiebelskirchen, Saar, anzu-melden. Der Verleger ist verpflichtet, sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, jedoch spätestens aber innerhalb 3 Tagen nach dem Eintritt des Todes zur An-meldung gebracht werden. Aber die Voraussetzung der Wohlfahrtsrichtung geben die Bedingungen Ausschluß, die vom Verlage zu beziehen sind

## Hygiene-Institut

für

### Naturgemäße Heilweise

Phyto-Hydro-Physikal-Therapie  
Spez. Herz-, Nerven- u. Stoffwechselkrankheiten

R. Schoebel, Neunkirchen, Kuchenberg 4.

Sprechstunde von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends  
Samstags und Sonntags geschlossen.

## Photo-Amateure

Alles was Sie zum schönen Photo-Sport benötigen, wie Kameras, sämtliches Zubehör, stets frisches Material, Unterweisung im Photographieren, finden Sie bei

Photo-Brincour  
Neunkirchen, Saar  
Bahnhofstrasse 36.

## Käse

direkt vom Hersteller.  
9 Pfd. rote Kugelkäse 3.80 M.  
9 Pfd. Tafelkäse, Stan. 4. - M.  
9 Pfd. Tilsiterformkäse 3.60 M.  
Schnittfest, bestes Rohmaterial. Porto 1. - M. Nichtgeil  
repar. Käseschmelzwerk,  
Freiburg-Elbe 210.

## Orgelbauanstalt

Christian Gerhardt & Söhne,  
Boppard, am Rhein.  
Lieferung von  
Kirchenorgeln  
aller Systeme.

## Musik-instrumente

jeder Art finden Sie im  
Reparaturen u. Musikhaus  
Johann Mayer 2  
Fraulantern, Saar  
Hülzweilerstraße 17.  
Ferner Fabrikneue und ein-wand-reise Schallplatten 25  
cm Durchm. zu Frs. 12.

## Frauenleiden und Erkrankungen

an Haut, Harn u. Blase,  
sowie Magen, Nieren  
und Leber behandelt  
Frau M. Schneider,  
Schönberg, Dr. med. Thure Brandt  
Nöhensonne  
Lichtbäder  
Diathermie  
Saarbrücken 3, Ecke Reichs-  
und Friedrich-Wilhelmstr. 1  
(Toreingang).  
Sprechstund. v. 9-6 Uhr  
Telephon 4090.

## SCHLOSS-BRAU



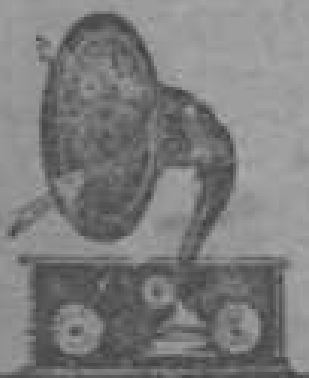
## NUR

die Zeitschrift-Anzeige  
„Nach der Schicht“  
hält den Werbeerfolg,  
den sie verspricht!

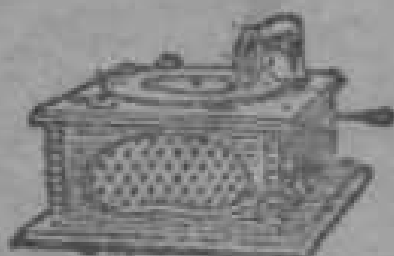
## Gefunde, brave Jünglinge

im Alter von 15-38 Jahren, welche dem lieben Gott im hl. Ordensstande, in Ausübung von Krankenpflege, dem erlernten Beruf oder in der Landwirtschaft ihre Kräfte und Fähigkeiten zu widmen gedenken, finden liebevolle Aufnahme in der in 13 Dörfern Deutschlands, Nordamerikas, Englands, Belgiens und der Schweiz verbreiteten Genossenschaft der Mexikanerbrüder zu Aachen. Um nähere Auskunft wende man sich gefl. an die Novizenmeister der Mexikanerbrüder zu Aachen (Rheinland), Haus Kannen, Amelsbüren bei Münster (Westfalen) oder Erholungsheim Malseneck bei Kreenburg am Inn (Ober-Bayern).

## Kredit



Alle Posten wie Berlin  
London; Paris; Wien etc  
Bei Lieferung 195 Fr.  
10 Raten 65 Fr.



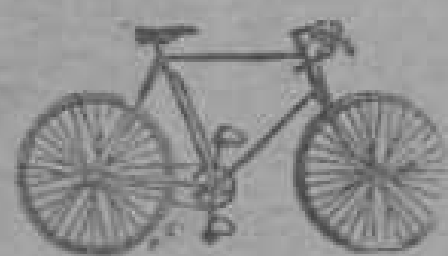
Grammophone 295 Fr.  
Trichter 345 Fr.  
Reiseklapp 295 Fr.

Photographen-Apparate  
5x12 195 Fr.

Zentrallagen 130 Lt. Stunden-  
leistung 745 Fr.

Sportanzug  
für Knaben 125 Fr.  
für Erwachsene 245 Fr.

Sammtanzug  
für Knaben 125 Fr.  
für Erwachsene 295 Fr.



Herrenrad 575 Fr.  
Damenrad 595 ..  
Renner 595 ..  
Motorrad 2900 ..



Emailherd Saarprodukt  
Bei Lieferung 195 Fr.  
10 Raten A 60 Fr.



Sportwagen 195 Fr., Klapp-  
wagen 245 Fr., Große Kasten-  
wagen weiß oder blau 395 Fr.

Manufacture „NAMOUR“ Montrouge (Seine)

## J. M. Pallmann

Saarbrücken 3  
Dudweilerstrasse 14  
liefert

## Seilerwaren aller Art.

## Rino-Salbe

bewährt und empfohlen bei

Flechten  
Alten Wunden  
Knochenbrüche  
Hautauschläge  
Großschäden

Dr. Wilhelm Fritzsche  
Weinböhler-Dresden  
zu haben in den Apotheken



## Laubsäge

Holz, Vorlagen,  
Werkz. Auch für  
Kerbschn., Holzbr.  
Katalog gratis.

J. Brendel,  
Mutterstadt 72 Pfalz.

## ABONNEMENTS-EINLADUNG

auf nachstehende 3 empfehlenswerte Zeitschriften  
„Herz-Jesu-Bote“. Zeitschrift für die Ver-  
ehrer des Heiligsten Herzen Jesu. Jährl.  
frei Mk. 2.20  
„St. Antonius-Glöcklein“. Zeitschrift für  
die Verehrer des hl. Antonius. Jährlich  
frei Mk. 2.20  
„St. Anna-Blatt“. Zeitschrift für die Ver-  
ehrer d. hl. Mutter Anna. Jährl. frei Mk. 2.20  
Agenten gesucht. Um zahlreiche Bestellungen bittet  
Verlag und Redaktion des  
„HERZ-JESU-BOTE“ in Steinbruck  
Post Raubling, Oberbayern.

## Kleine Anzeigen

Das erste fertiggedruckte Wort kostet 0,50 Frk. bezw. 10 Pfg. jedes weitere Wort 0,25 Frk. bezw. 5 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt. Kleine Anzeigen müssen im Voraus bezahlt werden. Postfach-Kont.: Saarbrücken 3071, Köln 12800.

**Nachfrage** in unserem Leserkreis ist vorhanden in nachstehenden Artikeln: Erdbeerpflanzen, Hyazinthen, Blumenzwiebeln, Hühnern, Kanarienvögeln, Zier- und Singvögeln, Hunden, Kaninchen, Ileggen, Schreibmaschinen, Photoapparate, Uhren (Taschen, Stand), Schweizer, Schwarzwälder-Uhren, Jagdgewehre, Hirsjagdwaffen und Tölpelinger Hausmitteln, Fabrikwaren und Zubehör, Sprechapparate, Leinwand, Motorräder, Gummitücher, Blech-, Stroh- und Kupferinstrumenten, Nähmaschinen, Schmuckwaren, Seife, Seifenmaschinen, Spielwaren, Tabak, Zigarren und Zigaretten, Wäsche, Spielwaren, Wurst- und Fleischwaren, Weine, Beerenweine, Käse, Webwaren, Honschuh. Wir bitten um Verkauf- und Kaufangehört.

**Junger Konditorgehilfe** sucht Stellung in gutem Hause. Derselbe ist im Backgeschäft und Bräunherstellung gut bewandert. Offerten erbeten an Bäckerei Pfeiffer, Wibelstr. 10, Saarbrücken, Wiltbergstr. 50 b.

**Lothinger** Niesenhändchen Jungtiere, nachweisbar 29-pfündiger Abstammung, abzugeben, blutfreundes Paar 6 Mark. Ludwig Krug, München, Johannisstr. 5.

**Dominikaner**, geförderter vorzüglicher Winterleger, höchst-prämiierte rheinische Rucht, gebe ab Glucke mit Kühen, Bräunerei 30 Pfg. Schalkamp, Essen-Vorbeck.

**Sofort** gesucht Kräuterkundiger und Aufkäufer. Kräuterkundiger Karl Schuster, Mungenhausen, Mittelstr.

**Seidenkrepp** tiefdunkel, weiß und farbig unversäut, 140 breit, Mk. 5,90. Muster gratis. Crêpe de Chine, schwarz und weiß, wirklich älteste Qualität, Mk. 7,60. Lehmann, Dresden 68, Bärgerwiese 21. Vertreter (innen) überall gesucht.

**Steinmehrkraut** 10 Kilo Paket, 7 Kilo. Voreinsendung oder Nachnahme. Postfachkonto Nr. 7048. Anton Seeger, Hagloch, Pfalz.

**Anfechtliches**, ehrliches, kath. Mädchen, 18-20 Jahre, für kl., bürgerl. Haushalt für sof. gesucht. Familienansicht und gute Behandlung zugesichert. Lohn 20 Mk. Angebote mit Bild an Hof. Odenthal, Rodenkirchen bei Köln am Rhein, Hauptstr. 33.

## Zahlreiche Dank- u. Anerkennungsschreiben zeugen von der Güte und Wirksamkeit meiner Präparate

- „**Rheumazol**“: lindert und beseitigt Rheumatismschmerz. Flasche Frk. 15,00, kl. Flasche Frk. 5,00.
- „**Fahr wohl**“: entfernt in 8-10 Tagen schmerzlos Hühneraugen. Flasche Frk. 3,00.
- „**Weiche von mir**“: Zahnschmerz im Augenblick fort (Ersatzplombe). Flasche Frk. 4,00.
- „**Viral**“: Zur Heilung der Muskelkraft führt u. Erschlaffung u. Muskelkrampf. Von Sportschäden mit Erfolg anwendbar, Flasche Frk. 18,00, kl. Flasche Frk. 6,00.
- „**Trostmittel**“: Lindert sofort den Schmerz bei Kopfschmerz. 10 St. Frk. 10,00, 5 St. Frk. 7,00.

„**Antiholikorum**“: Gegen Kolik der Pferde, Aufblähen bei Windloch, gr. Flasche Frk. 18,00, kl. Flasche Frk. 8,00.  
**„Grabiger vierfach konzent. Restitutionsfluid“**  
 große Flasche Frk. 15,00, kleine Flasche Frk. 5,00.  
 Versand gegen Nachnahme. Bei vorheriger Einzahlung des Betrages 10% Kabett. Bestellungen werden der Reihenfolge ihres Einganges nach sofort erledigt.  
**Chemisches Laboratorium „ALFA“**  
 Ensheim b. Saarbrücken  
 Verkäufer auf eigene Rechnung werden noch angenommen.

## Brave Töchter

mit Klosterberuf vom 16.-30. Jahre finden bei den Kanisiuswestern Aufnahme, wo sie nebst religiösen Übungen, Arbeiten im Dienste der guten Presse verrichten. Es ist ein zeitgemäßes Kloster, von den vier letzten Päpsten und vielen Bischöfen belobt und empfohlen. Anmeldungen: Schwester Oberin, Kanisiuswerk, Freiburg (Schweiz) oder Konstanz (Baden).

## Bad-Wörishofen Aneippianum

Kurhaus für Damen und Herren unter Leitung der Franziskanerinnen von Mällersdorf. In freier Lage, auf einer Anhöhe gelegen, mit großem Garten und angrenzenden Parkanlagen. Bäderäume. Wandelbahn. Zimmer mit fließendem Wasser. Personenaufzug. Hauskapelle. Vorzügliche Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Telefon 9

**Junge Handwerker und Landwirte** werden in der Genossenschaft der Oblaten des hl. Franz v. Sales als **Laienbrüder-Kandidaten** nebenbei aufgenommen, und in der Schule unseres lebenswürdigen Schöpferheiligen gründlich ausgebildet zu Mitarbeitern in der Heldenmission u. Heimatseelsorge. Anmeldungen bei V. Rektor des Klosters St. Wambald auf der Wiltbergsburg, Eichhätt, Bayern.

## Bl. Ordensstände

berufene Jünglinge über 17 Jahre alt finden liebevolle Aufnahme im Mutterhaus der **Franziskanerbrüder** von Waldbreitbach b. Neuwied a. Rh. Betätigungsmöglichkeit, außer Deutschland, in den Filialen der Schweiz, Italien (Vatikan in Rom) und Amerika mit Werken der Barockzeit; alle Berufe finden Berücksichtigung. Nähere Auskunft u. d. Aufnahmebedingungen gibt bereitwilligst der Generalober der Genossenschaft.

Achtung! Achtung!

## Neuheit

In keiner kath. Familie darf mein handgemaltes Sant-Sofakissen mit dem Bilde „Jesus am Delberg“ und die „Heilige Theresia“ fehlen. Auch zum Einrahmen als Bild sehr geeignet. Gr. 40x50. Preis 40 Frs. Versand durch Nachnahme von **Bernhard Schons** General-Vertreter **Mittelwegbach (Saar)** Marktstraße 58.

**Weinbergs-Pfähle**  
 Weiden-Pfähle  
 Telef. 5048  
 Amt Mainz



## Junge Männer

von 16 bis 35 Jahren aller Stände u. Berufe, welche sich Gott im Ordensstand widmen wollen, finden Gelegenheit, sich i. Dienste d. Kranken in versch. Handwerken, Haus u. Gartenarbeiten zu betätigen. Aufnahmen finden jederzeit statt.  
**Mutterhaus der Merianerbrüder**  
 Köln-Lindenthal, Bachemerstraße 33.

## Kropf

Sattels, dicken Holz, befestigt man überraschend mit **Sagitta-Balsam**, der schon Hunderttausenden geholfen hat. — Preis Mk. 1,80. **Sagitta-Steuma-Tabletten** zur Ergänzung der Kur, sowie zur Vorbeugung d. Kropfes. Preis Mk. 2,20. In allen Apotheken erhältlich. Stets vorrätig: Reichs Apoth. — Kleber'sche Apoth., Saarbrücken. — Obere Apoth. Zweibrücken.

# Westfalia Separator



Bestes deutsches Erzeugnis

Mit Zentralölung  
 Neuartiger  
 Getriebedichtung  
 Taurenzähler  
 Scharf entrahmender Trommel

Preiswert und gut

**RAMESOHL & SCHMIDT A-G**  
 DELDE i. WESTE

## Musikinstrumente

und **Musikalien**  
 sowie kompl. Schlagzeuge, alle Sazgartikel, Chöre, Gramophone der Weltmarken „Electrola“ und „Gramophon“ und Platten, kaufen Sie am besten im **Musikwarenhaus Peter Hellwig** Neunkirchen (Saar).  
 Wellesreiterstr. 2. Telef. 3551  
 Auf Wunsch Teilzahlung.  
 Billigste Preise.

## Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Trier

finden brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstand Gott widmen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 11 Diözesen Niederlassungen besitzt, bietet ihnen reiche Gelegenheit ihre Kräfte und Fähigkeiten im Dienste der Caritas insbesondere in der Krankenpflege, auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk zu verwerten. Bedingungen wollen man richten an den **Generaloberin der Barmh. Brüder in Trier**.

Inserate haben besten Erfolg!!

## Harzer Edelroller

8 Mk. an Stammvögel, Vorjg. Judip. Futter. Preis frei. Feingüterer edl. Kanar. **Reininger-Quedlinburg i. Harz**.

## Spätberufe zum Priesterstande

Brave, gut talentierte Jünglinge im Alter von 14-25 Jahren, sowie Laienbrüderkandidaten finden Aufnahme bei den Salesianern **Don Boscos**, München 7, Auerfeldstraße 19, oder **Essen-Vorbeck**, Vorbeckstraße 15. Beginn des Schuljahres 1. September.

## Was sagt der Arzt?

Wenn er Dir rat bei Deinem schwachen Magen, vor dem Bier, nach jedem Essen, jeden Abend vor dem Schlafengehen ein Likörglas „**Tororo**“ den edlen Magenbitter zu trinken, dann befolge diesen Rat. Er verbürgt Gesundheit und Wohlbefinden.  
**Hauptniederl. Bahnhofapotheke Neunkirchen, Saar**  
 Verlangen Sie heute noch Gratisprobe.

## Glückliche Ehe

erreicht man durch: Das Eheleben von Th. Wilhelm. Fünfte, zeitgemäss veränderte Auflage 17.-20. Tausend. 8. (XXIV, 548 Seiten). Brosch. M. 5.-. In elegant. Originalanzlbd. M. 7.-. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

## An alle Flechtenkranke!

Ich litt zehn 10 Jahre lang an einer hartnäckigen bösen Flechte. Niemand konnte mich heilen, trotzdem meine Eltern bereits ein Vermögen geopfert hatten. Ich habe mich später durch Selbststudium selbst geholt und habe vielen Menschen die Lebensfreude wiedergegeben. Jeder Flechtenkranke, der sich nach einer Heilung sehnt, schreibe mir heute noch einen ausführlichen Brief **Kremer, Essen, Rüttensteider Straße 201**.



Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung  
und Belehrung für das Volk,

# Handwerk und Kunst

Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz,  
Wiebelskirchen, Saar.

4. Julimoche.

Mr. 30. 1928.

Preis

**Inhalt:** Sonntagsgedanken. — Verlassen. [Fortsetzung.] — Abendgebet. [Gedicht.] — Die hl. Anna, Patronin der Bergleute. — Die Fahrt nach dem Märchen. — Die Stellung der Frau im Christentum. — Die Kultur des Freimaurerpräsidenten Calles von Mexiko. — O du armer Lazarus! [Fortsetzung.] — Gehalts- und Lohnpändungen. — Die Biene bei den alten Völkern. — Ueber den Sternen. — Vom Vetter aus de Palz. — Aus Welt und Kirche. — Ein Viertelstündchen Religionslehre. — Dies und das. — Kleingartenbau. — Auszahlungen. — Bücherschau. — Frische Wetter. Witze. — Rätsel.

## Sonntagsgedanken.

9. Sonntag nach Pfingsten: Lukas 14. 41-47.

In jener Zeit, da Jesus Jerusalem näher kam, und die Stadt sah, weinte er über sie, und sprach: Wenn doch auch du es erkennstest, und zwar an diesem deinem Lage, was dir zum Frieden dient; nun aber ist es vor deinen

Augen verborgen! Denn es werden Tage über dich kommen, da deine feinde mit einem Walle dich umgeben, dich ringsum einschließen, und von allen Seiten dich bedrängen werden. Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Und als er in den Tempel kam, fing er an, die Käufer und Verkäufer, die

darin waren, hinauszutreiben, und er sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht. Und er lehrte täglich im Tempel.

### Die Prophezeiungen Christi.

Sehr oft tritt unser Herr und Heiland im heiligen Evangelium als Prophet auf, indem



Gib acht, sie kriecht! Von G. del Torre. Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl, München.

er in klaren Worten sagt, was geschehen wird bis zu dem Ende der Zeiten. Sehr vieles davon ist schon genau so eingetroffen, so auch die Zerstörung Jerusalems und des Tempels gegen jedes menschliche Erwarten, da Titus den Befehl gegeben hatte, den Tempel zu schonen. Den späteren Versuch des Kaisers Julian, durch Wiederaufbau des Tempels diese Prophezeiung des Herrn und damit das ganze Christentum zuschanden zu machen, vereitelte die göttliche Allmacht (um das Jahr 362). Feuer brach aus der Erde hervor und zerstörte die begonnene Arbeit. Ein Erdbeben warf die letzten Steine des Tempels aus der Erde.

Dieser großen Prophezeiung Christi wird mit Recht eine gewaltige Bedeutung beigemessen. Sie war, als sie eintraf — 39 Jahre nach dem Tode des Herrn — schon sehr weit über den Erdkreis verbreitet. Die Christen wurden durch das furchtbare Ereignis im Glauben gestärkt und viele Heiden für die Kirche gewonnen, weil sie darin einen festen Beweis für die Gottheit Christi sahen.

Auch andere Weissagungen des Herrn sah man in Erfüllung gehen. — So hatte er den Jüngern Verfolgung und gewaltsamen Tod angekündigt. Nur von Johannes deutete er an, daß er so bleiben werde. Ihm tat die Marter des siedenden Oeles an der lateinischen Pforte zu Rom nichts an; er wurde gegen hundert Jahre alt und war für die Christen der Gegenstand größter Verehrung. Als er sein Evangelium geschrieben hatte, fügten seine Schüler den Satz hinzu: „Dies ist der Jünger, der diese Tatsachen bezeugt und sie niedergeschrieben hat. Wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist.“

Von größter Tragweite für das Reich Gottes ist die Prophezeiung des Herrn an Petrus, daß sein Glaube nicht wanken werde, daß er die Brüder im Glauben stärken, ja der Fels sein werde, auf dem die Kirche gesichert steht. „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“. Das Papsttum ist die glänzende Erfüllung, diese Einrichtung von unzerstörbarer Dauer, das große Wunder der Weltgeschichte, das man sich nur erklären kann, wenn man rückhaltlos sich zu Christus bekennt. Ungläubige Geschichtsschreiber können den Schlüssel zu diesem Rätsel nicht finden und unsere Zeit, in der wir den Sturz einer Reihe alter Herrscherhäuser erlebt haben, bestätigt von neuem die Wahrheit des Wortes Christi.

Eine weitere Weissagung, die der Herr einige Zeit später durch den Mund des hl. Paulus verkündigt hat, lautet dahin, daß einmal das jüdische Volk in die Kirche eintreten wird. Merkwürdigerweise haben sich die Juden im Lauf der vielen Jahrhunderte, die sie schon zerstreut unter den andern Völkern zubringen, nirgendwo mit einem Volke vereinigt. Sie sind und bleiben eine Nation für sich solange, wie es Christus vorhergesagt und sind so ein immerwährender Beweis für die Wahrheit seiner Worte nun schon 1900 Jahre lang.

Demnach wird aber auch die größte und gewaltigste Prophezeiung Jesu in Erfüllung gehen, die vom Weltende und Weltgericht. Ihm ist in Wahrheit alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Als im Jahre 1888 zu Trier der Katholikentag gefeiert wurde, war an einem Abend die Porta

nigra wunderschön beleuchtet. Weithin strahlte eine Inschrift über die Stadt: „Stat crux dum volvitur orbis.“ „Das Kreuz steht, wenn auch der Erdball in Trümmer geht.“ Keine Anfeindung irgendwelcher Art, weder List noch Gewalt, weder Spott noch Betrug kann das Christentum besiegen. Alles nur Erdenkliche ist probiert worden von gottlosen verblendeten Menschen bis in die neueste Zeit. Jesus lebt und sein Werk wird nicht alt.

An uns ist es, daß wir uns ihm ganz hingeben, wie wir versprochen haben am Weißen Sonntag: „Ich will als ein wahrer katholischer Christ leben und sterben“. O wie täuschen sich diejenigen Christen, die auf zwei Schultern tragen, zwei Herren dienen wollen. Sie hatten es in ihrem Leben bald mit der Welt, bald mit Christus. — Es war einmal ein altes Mütterlein, das brannte alle Sonntage vor einem Christusbild eine Kerze. Das Bild stellte die Verjuchung Jesu dar. Rechts unten in der Ecke sah man den Satan davonfliehen. Davor stellte sie auch eine kleine Kerze. Gefragt: warum?, gab sie zur Antwort: „Man weiß nicht, wie man den mal brauchen kann.“ — Diesem törichtem Weib gleichen die unentschiedenen Christen, die Halbkatholiken oder „Zwarkatholiken“, wie Alban Stolz sie nennt.

Jesus ist der alleinige Herr und König, Meister und Bruder, der unendliche Gott, menschengeworden in der Zeit. Ihm anzugehören, für ihn mit aller Begeisterung einzutreten, ist höchste Ehre und beglückender Dienst. „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“. — Lieber Leser! Wähle auch du den Dienst Christi ganz und gar in deinem Stand und wärest du der Geringste auf Erden, du wirst groß und frei und glücklich sein in deinem Herrn und Gott.

## Verlassen

Roman von Gd. Wagner.

30]

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

**M**iß Pitt fuhr zusammen. Sie rückte die Brille höher und blickte die junge Frau mit seltsam leuchtenden Augen an.

„Ist das die Wahrheit?“ rief sie.

„Die volle Wahrheit!“

„Warum hast du mir das verschwiegen?“

„Ich tat es um feinetwillen.“

„Lege die Hand auf das Buch und beschwöre es!“

„Es scheint mir eine Sünde, das zu tun. Wir haben kein Recht, Gott als Zeugen für unsere Handlungen anzurufen; aber ich schwöre, daß ich Thomas Parsens Weib war!“

Die Alte legte ihr Strickzeug auf den Tisch, erhob sich und ging an eine alte Kommode, aus deren oberster Schublade sie einen Brief nahm und Alice reichte.

„Darin wirst du genügende Auskunft finden,“ sagte sie. Der Brief war für dich be-

stimmt, doch solltest du ihn erst nach meinem Tode haben.“

Alice hörte die letzten Worte kaum; sie riß den Brief auf und überflog ihn hastig.

„Die Sünde muß Sünde erzeugen,“ lautete er, „von Generation zu Generation. So muß auch das Kind der Sünde verfallen, wenn es nicht von einer starken Hand bewahrt und auf den Weg des Heils geführt wird. Ich bin alt, aber so lange ich lebe, werde ich mein Bestes tun. Wenn ich die Pilgerbahn dieses Lebens vollendet habe, muß sich eine andere der Aufgabe unterziehen, und diese andere habe ich gefunden. Ihr habe ich meine weltlichen Güter vermacht und die Pflege des Kindes anvertraut. Ihr Name ist Mrs. Kernot.“

Alice ließ die Hand sinken und sah ihre Tante fragend an. Ueberall, wohin sie sich auch wandte, wurden ihre Wege von dieser Frau durchkreuzt.

„Und dieser Mrs. Kernot hast du mein Kind überliefert, Tante!“ rief sie mit bitterem Vorwurf. „Weißt du, wohin sie es gebracht hat?“

„Ja; es ist jetzt in der Familie eines Mr. Stirling zu Sunbridge an der See.“

„Tante,“ sagte Alice bewegt, „du hast grausam gehandelt, mein Kind so lange von mir zu halten; aber ich vergebe dir, da du es mir zurücklieferst. Es sind beinahe sechs Jahre, seitdem ich zum ersten Male sein schwaches Schreien hörte und seitdem es von mir genommen wurde; sechs Jahre hat mein Herz sich nach dem kleinen Wesen gesehnt! Du weißt nicht, welchen Schmerz du mir bereitet hast.“

„Du hättest mir die Wahrheit sagen sollen.“

„Wenn du meine Kindheit zu einer glücklicheren gestaltet hättest, hätte ich mehr Vertrauen zu dir gehabt.“

„Ich tat meine Pflicht.“

„Du tatest, was du für deine Pflicht hieltest.“

„Ich erzog dich nach den Lehren dieses Buches,“ sie zeigte auf die Bibel. „Ich wurde darin bestärkt durch meine teure Freundin, die, eine Fremde, ungerufen zu mir kam, als ich krank war, mich pflegte und mein Herz besonders dadurch erleichterte, daß sie die Sorge für das Kind übernahm, ohne eine Belohnung dafür zu beanspruchen.“

„Sie hatte tiefere Gründe, als du glaubst,“ versetzte Alice. „Unter dem Mantel der Liebe und des Mitleids verbirgt sich das schlechteste Herz, das jemals eine Frau besaß. Wenn du deine Ersparnisse, durch jahrelange Entbehrungen erworben, ihr zugedacht hast, kommen sie in unwürdige Hände.“

„Sie sind für dein Kind bestimmt.“

„Ich bin reich und brauche nichts,“ sagte Alice. „Ich werde dir gelegentlich Näheres über den Charakter der Frau schreiben und hoffe, daß du für dein Vermögen eine bessere Verwendung finden wirst. Lebe wohl, Tante!“

Sie drückte die Hand der Alten warm; diese aber erwiderte den Druck nicht. Mit einem trockenen: „Lebwohl!“ setzte sie sich wieder in ihren Lehnstuhl und beugte sich über die Bibel, während Alice mit einem Gefühl von Mitleid für ihre Verwandte das Haus verließ.

Sie fuhr nach London zurück, aber schon am nächsten Tag machte sie sich auf den Weg nach Sunbridge, wo sie am Nachmittag ankam. Am Bahnhof erkundigte sie sich nach der Stirlingschen Familie und erfuhr, daß der Mann



ein wohlsituierter und angesehener Handwerker des Städtchens sei, eine sanftmütige gute Frau und mehrere muntere Kinder habe. Sie ließ sich das Haus bezeichnen und fand es ohne Schwierigkeit.

Auf ihr Klopfen öffnete ein Dienstmädchen; als sie in das Haus trat, drangen ihr fröhliche Kinderstimmen aus der Stube entgegen.

„Ist Mr. Stirling zu Hause?“ fragte sie.

„Ja, bitte, treten Sie ein.“

In demselben Augenblick wurde die Tür von innen geöffnet und Mr. Stirling stand vor Alice.

„Sie sind Mr. Stirling?“ fragte sie.

„Ja, Mistreß,“ antwortete dieser und lud sie mit einer Verbeugung ein, einzutreten.

Mit einem raschen Blick hatte Lady Temple das Zimmer überschaut. Ein hübscher Knabe von fünf bis sechs Jahren hatte sich hinter seinen Vater gedrängt und sah die fremde Dame neugierig an. Auf dem Sofa saß Mrs. Stirling, einen Säugling auf dem Schoße, und auf der Erde saßen ein paar allerliebste Mädchen von etwa sechs und drei Jahren, umgeben von Puppen und anderen Spielsachen.

Auf dem Älteren der beiden Mädchen waren die Blicke Alicens haften geblieben; nachdem sie es eine Weile schweigend betrachtet, eilte sie darauf zu, kniete neben ihr nieder und schloß es in ihre Arme.

„Mein Kind!“ rief sie. „Mein liebes, armes Kind! Ich habe es seit der Stunde der Geburt nicht gesehen, aber ich erkenne es, ich weiß, daß es mein Kind ist! O, mein Liebling, wie habe ich mich nach dir gesehnt! Nenne mich Mutter, meine Kleine.“

Ihre Tränen flossen unaufhaltsam und ihre Stimme klang so gepreßt und doch so freudig bewegt, daß Mr. Stirling und seine Frau auf tiefste erschüttert waren. Selbst ihren Kindern geboten sie durch Winke Ruhe, damit nicht das geringste Geräusch die Szene unterbreche.

Während eines langen Schweigens wandte die glückliche Mutter kein Auge von dem Kinde, das sich, rasch durch ihre Liebkosungen gewonnen, vielleicht auch instinktmäßig, an sie schmiegte und die kleinen Arme um ihren Nacken schlang.

Endlich erhob sich Lady Temple, die Kleine in ihren Armen haltend, und sagte:

„Sie werden mein Benehmen seltsam finden, aber Sie können nicht daran zweifeln, daß sie mein ist.“

„Sie gleicht Ihnen wunderbar, Miß,“ erwiderte Mr. Stirling, „aber Ihre Behauptungen stehen im Widerspruch mit dem, was uns Mrs. Kernot sagte.“

„Was sagte sie Ihnen?“

„Das Kind sei ihr eigenes.“

„Ihr eigenes!“ wiederholte Alice überrascht. „Was kann sie zu dieser Angabe bewogen haben?“

„Wenn ihre Angaben falsch waren, wie es den Anschein hat, so ist es allerdings seltsam.“

„Wie lange ist das Kind bei Ihnen?“

„Erst einige Monate.“

„Ist Mrs. Kernot in dieser Zeit wieder einmal hier gewesen?“

„Nein.“

„Können Sie glauben, daß die Kleine ihr Kind ist?“

„Es hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit ihr,“ sagte Mr. Stirling.

„Wir zweifelten gleich an der Wahrheit ihrer Aussage,“ fiel seine Frau ein, „und wenn ich nun die kleine Agnes mit Ihnen vergleiche, möchte ich ebenso bestimmt behaupten, daß sie Ihr Kind ist, wie ich weiß, daß dieses Kleine mir gehört.“

„Ich zweifle ebenfalls nicht daran,“ sagte Mr. Stirling, „aber was können wir tun? Das Kind ist uns von Mr. Kernot übergeben mit der Versicherung, es sei ihr eigenes; sie bezahlte dafür, und Sie werden einsehen, daß es uns große Unannehmlichkeiten bereiten würde, wenn Sie es von uns nehmen wollten.“

„Ich beabsichtige nicht, es von Ihnen zu nehmen,“ entgegnete Alice, „denn ich bin überzeugt, daß es bei Ihnen in guten Händen ist.“

„Wir betrachten das Kind, als ob es unser eigenes wäre.“

### Abendgebet.

Wie eine zarte Decke breitet

Die Nacht sich über Tal und Höh'n.

Noch einmal hin mein Auge gleitet

Zum Firmament, wo Sterne geh'n.

So still ist's um mich her geworden,

Ich höre meines Herzens Schlag,

Und denk dabei der ew'gen Pforten

Und denk an den vergangenen Tag.

Hab ich, o Vater, heut gefehlet,

Bin ich bereit, vor dir zu steh'n,

Hab ich den rechten Weg gewählt,

Der hinführt zu des Himmels Höh'n? —

Du kennst, o Gott, all' meine Schwäche,

Sei gnädig mir, mein Herz sei dein.

Durch Christi Blut, o tilge, lösche,

Und wasche es von Sünden rein.

Dann ruh' ich leicht und wohlgeborgen,

„Du Vater hältst die treue Wacht.

Nicht quälet Angst mich noch auch Sorgen

Nun fürcht' ich nicht des Grabes Nacht.

Hg. Sauer.

„Und die kleine Agnes ist so süß,“ bemerkte Mrs. Stirling, „und hat so herzwinnende Manieren, daß wir sie sehr liebgewonnen haben und es uns schmerzen würde, wenn wir sie schon wieder verlieren müßten.“

Lady Temple überlegte. Sie sah, daß ihr Kind bei freundlichen, rechtschaffenen Leuten war, und in ihrer augenblicklichen trostlosen Lage konnte sie selbst die Sorge dafür nicht übernehmen.

„Ich will das Kind bei Ihnen lassen,“ sagte sie endlich, „doch müssen Sie mir das Versprechen geben, es nicht wieder an Mrs. Kernot auszuliefern; auch dürfen Sie ihr nicht sagen, daß ich hier gewesen bin.“

„Was sollen wir aber tun, wenn sie darauf besteht, es fortzunehmen?“

„Ich werde ein paar Zeilen an Mr. Lindsay, im St. James-Klub, schreiben, von dem Sie weitere Anweisungen bekommen werden.“

„Wie lange werden Sie hier bleiben?“

„Einige Tage; vielleicht komme ich auch von Zeit zu Zeit wieder.“

„Wir haben ein hübsches Stübchen, das Sie bewohnen können, so lange Sie hier bleiben,“ sagte Mrs. Stirling.

„Ich danke Ihnen für dieses Anerbieten, das ich annehmen werde.“

„Hatten Sie Mrs. Kernot die Sorge für Ihr Kind übertragen?“ fragte Mr. Stirling, der noch immer Bedenken trug, obwohl er durchaus nicht zweifelte, daß die Dame die Mutter des Kindes war.

„Nein,“ antwortete Alice. „Es wurde mir gleich nach der Geburt von meiner Tante und ihr genommen und ich habe es seitdem nicht wiedergesehen.“

„Es ist mir unerklärlich, welche Gründe sie haben kann, das Kind für ihr eigenes auszugeben.“

„Mir ebenfalls,“ erwiderte Alice; „doch werde ich es früher oder später erfahren. So viel weiß ich, daß es aus Bosheit oder kleinem Interesse geschehen ist. Ich bitte Sie nochmals, ihr nichts von mir zu erwähnen; und sollte Agnes etwa von mir sprechen, so können Sie leicht sagen, daß eine fremde Dame mit ihr gespielt habe.“

Mr. Stirling nickte.

„Bis wieviel bezahlt Mrs. Kernot für das Kind?“

„Bierzig Pfund pro Jahr.“

„Nehmen Sie auch ferner das Geld ruhig von ihr an, verwenden Sie aber keinen Pfennig für Agnes davon; es ist nur des Scheins wegen, und Sie können es ihr später zurückgeben.“

„Ich verstehe.“

„Ich will Ihnen sechzig Pfund geben und später, wenn Agnes größer und ihre Erziehung kostspieliger wird, hundert Pfund. Hier ist das Geld für das erste Jahr.“

Sie hatte ihre Börse gezogen und gab dem überraschten Manne das Geld in die Hand.

„Es ist mehr, als wir verlangen können,“ sagte dieser verlegen, als ob er sich schämte, das Geld anzunehmen.

„Seien Sie recht gut gegen mein Kind, wie ich überzeugt bin, daß Sie es sind; es kommen dann die Kosten nicht in Betracht.“

Mrs. Stirling war mittlerweile hinausgegangen, um das Abendessen anzuordnen, zu dem es mit Rücksicht auf den vornehmen Gast einiger besonderer Vorbereitungen bedurfte.

Indessen spielte Lady Temple mit ihrem Kinde, das sich so zutraulich und anhänglich zeigte, als wüßte es, daß es seine rechte Mutter gefunden. Es zeigte ihr all seine Puppen und andere hübsche Spielsachen; mehrfach unterbrach es das Spiel, kletterte auf Alicens Schoß, umschlang sie mit beiden Armchen und legte das Lockenköpfchen an ihre Brust. Alice drückte die liebe Kleine an sich, herzte und küßte sie wiederholt und vergaß in ihrem augenblicklichen Glück alles Ungemach, das ihrer in der Zukunft harrte. Jetzt erst fühlte sie so ganz, was es heißt, Mutter zu sein.

Beim Essen saß Agnes neben ihr und in der Nacht schlief sie in ihren Armen, die kleinen Armchen um ihren Nacken geschlungen und das liebe Gesichtchen an das ihrige gedrückt. Mehrmals erwachte die glückliche Mutter, um ihr Kind zu küssen und zu beten, daß es ihr nie wieder entrisen werde.

## 19. Kapitel.

## Ein edles Werk.

Zwei Stunden, nachdem Alice die Villa verlassen hatte, fand Lord Temple ihren zurückgelassenen Brief. Ein härterer Schlag hätte ihn nicht treffen können. Sein Vertrauen zu ihr wurzelte tief und es bedurfte keines Wortes, um ihn von ihrer Unschuld und Reinheit zu überzeugen.

„Meine arme Alice hat ihren Kummer auf sich allein genommen und mich verlassen,“ sprach er seufzend; „sie dachte nicht daran, daß sie mit keinem größeren Schmerz bereiten konnte als diesen. Was ist mir mein stolzer Name, mein Ansehen, mein Reichtum, wenn ich sie nicht habe?“

Er ging zu Lindsay, um diesem sein Leid zu klagen; ihm konnte er ja vertrauen. Durch das Klopfen an der Türe wurde Reynold aus seinem leichten Schlummer geweckt; erschreckt fuhr er empor, indem er rief:

„Wer ist da? Und was wollt ihr?“

„Bist du schon aufgestanden, Reynold?“ fragte Lord Temple leise.

„Was ist das für ein Lärm, und noch dazu mitten in der Nacht!“ rief ärgerlich Lindsay, der die Worte nicht verstanden und auch die Stimme nicht erkannt hatte; ja, er war so verschlafen, daß er nicht einmal merkte, daß es schon heller Tag war. „Nicht einen Augenblick kann man ruhig schlafen.“

„Reynold!“

Dieser Ruf brachte ihn zur Besinnung und in milderem Ton antwortete er:

„Komm herein, Onkel! Ich wußte nicht, daß du es bist. Ich bin erst gegen Morgen eingeschlafen — ich fühlte mich so gedrückt, so unruhig. Ist es spät?“

„Acht Uhr vorüber.“

An der matten Stimme, sowie an dem betrübten Gesicht Lord Temples erkannte Reynold sogleich, daß ihn ein schwerer Kummer drückte.

„Ist etwas geschehen, Onkel?“ fragte er teilnehmend.

„Lies!“

Lord Temple reichte ihm den Brief.

„Er ist von Alice!“ sagte Reynold, als er den ersten Blick auf die Schrift warf.

„Er ist von Alice. Sie ist fort und du siehst, aus welchen Ursachen. Als ob ich jemals an ihr gezweifelt hätte, ich, der ich weiß, wie edel sie zu ihm sprach. Niemals habe ich auch nur das geringste Mißtrauen gegen sie gehegt.“

„Ich weiß, Onkel, ich weiß,“ sagte Lindsay, „und sie ist keines Vertrauens würdig — in jeder Beziehung. Laß sie ihren Weg gehen, den einzuschlagen ihre edle Natur und ihre Liebe zu dir ihr gebot, und du wirst finden, daß sie recht gehandelt hat.“

„Glaubst du das?“

„Ganz bestimmt.“

„Aber es ist so hart, von ihr getrennt zu sein.“

„Es wird nicht lange dauern. Eine Frau, die den Mut zu einem solchen Schritt besitzt, wird ihren Feinden bald die Maske vom Gesicht reißen. Du hast also die Unterredung zwischen ihr und Mr. Parsley gehört?“

„Ja, jedes Wort.“

„Ich ebenfalls, und ich schäme mich nicht, zu sagen, daß ich gelauscht habe. Ich traute ihm nicht recht und wollte ihn Alice nicht zwingen lassen, Worte anzuhören, die sie gewiß nicht zu hören wünschte und die ihre reine Seele verletzen konnten.“

„Du bist eine edle, treue Seele!“ sagte Lord Temple gerührt, indem er Reynold die Hand reichte.

„Was ist nun zu tun?“ fragte dieser nach kurzem Nachdenken. „Wir wissen genau, wie schlimm die Sache steht; wir wissen aber auch, wie vollkommen unschuldig Alice ist.“

„Ich weiß es; denn ich hörte, wie gesagt, jedes Wort, das von ihr und Mr. Harris — oder Mr. Parsley — gesprochen wurde.“

„Und du siehst dir nichts anmerken?“

„Warum sollte ich? Durch Zufall kam ich zurück, weil ich den Zug veräumt hatte. Ich hörte Alicens Stimme und dachte, daß sie sich mit dir unterhielt; als ich aber die Tür öffnete, sah ich sie in majestätischer Haltung vor Parsley stehen und hörte sie sagen: ‚Sie sind Thomas



Eintreffen der Oceanflieger in Bremerhaven

Eintreffen der Ozeanflieger in Bremerhaven. Erste Begrüßung mit der wartenden Menge. (Hauptmann Köhl, Major Frigmaurice, Frhr. v. Hünefeld.)

Parsley! Ich lehnte die Türe leise an und wollte zurück, aber eine unsichtbare Macht hielt mich fest, und wider Willen hörte ich das übrige.“

„Was hörtest du?“

„Nichts, was nicht einen Engel erfreut hätte! Ich bekam mehr als je die Ueberzeugung, daß ich ein braves, treues Weib besitze!“

„Du hattest recht.“

„Es schmerzte mich,“ fuhr der Lord fort, „als ich hörte, daß ein Mann lebte, der die Liebe meiner Frau besessen hatte; aber als sie sprach, schwanden alle Bedenken, denn ich lernte sie besser kennen und liebe sie um so mehr.“

„Und nun, Onkel, da wir das Schlimmste wissen, können wir nichts Besseres tun, als den Ereignissen furchtlos entgegentreten. Alice ist schuldlos, das können wir beweisen. Thomas Parsley wird nicht sterben — ich hätte beinahe gesagt leider —, doch das hat keinen Einfluß. Wie Alice ihn früher auch geliebt haben mag, jetzt ist diese Liebe erloschen; und was Parsley betrifft, so verdient er weder unser Mitleid noch unsere Teilnahme. Er hat einen Rückfall in seine alten Empfindungen gehabt,

kann man sagen, und dabei ehrlich gehandelt und gesprochen. Wie konnte er aber als Ehrenmann um Miß Rumford werben, da er wußte, daß er nicht frei sei, um sie heiraten zu können?“

Fortsetzung folgt.



## Die heilige Anna, Patronin der Vergleute.

Ihre Verehrung im Trierer Lande. (26. Juli).

Gegen Ende des sonnigen Monats ist ein Tag besonders im Kalender rot angestrichen, es ist der Namenstag so vieler Mütter und darum wohl einer der schönsten Tage für ein dankfühlendes Kinderherz. Zugleich ist es auch der Gedenktag einer anderen vorbildlichen Mutter, deren Name in den heiligen Büchern verzeichnet ist: der heiligen Anna, die als Mutter der allerheiligsten Jungfrau Maria seit den ältesten Zeiten große Verehrung in der Christenheit genießt. Ueber ihr Leben und das ihres Ehegatten, des hl. Joachim, gibt uns die Bibel fast gar keine Nachrichten, so daß wir auf die Tradition angewiesen sind, welche die Kirchenväter aufbewahrt haben. Beide stammten von dem königlichen Geschlechte Davids ab, welchem Gott verheißen hatte, daß der Messias aus ihm geboren werde, und zählte unter ihren Ahnen die Fürsten und Könige, die Jahrhunderte hindurch auf dem Throne von Juda saßen. Als Tochter des Priesters Matthan in Bethlehchem geboren, erhielt die hl. Mutter Anna nach langer kinderloser Ehe mit dem frommen Joachim auf ihr inständiges Gebet hin, und nachdem sie Gott das Gelübde gemacht hatte, das ihr geschenkte Kind dem Dienste Gottes im Tempel zu weihen, durch einen Engel die Freudenbotschaft: „Du wirst eine Tochter empfangen und ihr den Namen Maria geben. Sie wird von Kindheit an dem Herrn dienen und des heiligen Geistes voll sein.“ Als das Gnadenkind in

Nazareth drei Jahre alt war, brachten die Eltern das Töchterlein nach Jerusalem und stellten es dem Hohenpriester dar, damit es im Tempel erzogen werde und Gott diene. Wie lange Joachim und Anna darnach noch lebten, wissen wir nicht. Es ist anzunehmen, daß sie schon zu den Vätern versammelt waren, als der Sohn Gottes Mensch geworden, weil die Evangelisten ihrer mit keinem Worte erwähnen. Joachim soll frühzeitig gestorben sein, die hl. Anna aber noch im zwölften Jahre ihrer Tochter gelebt haben.

Die Verehrung der hl. Anna ist so alt und so weit verbreitet, als die der Gottesgebärerin selber. Wer sollte auch die Mutter der Mutter aller Christen nicht lieben? Schon frühe genießt die hl. Anna im Morgenlande die öffentliche Verehrung. Bereits um das Jahr 550 ließ der Kaiser Justinian in Konstantinopel ihr zu Ehren eine prächtige Basilika erbauen. In der abendländischen Kirche dagegen läßt sich die Verehrung der hl. Anna erst nach den Kreuzzügen in stärkerer Ausdehnung nachweisen, bis sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts einen gewaltigen, in der gesamten Kirchengeschichte fast



einzig dastehenden Aufschwung nahm. Papst Urban VI. gestattete im Jahre 1378 den Engländern die Feier des hl. Anna-Festes. Papst Sixtus V. genehmigte ihre allgemeine Verehrung und Gregor XIII. bestätigte 1584 ihr Fest für den 26. Juli. — Reliquien der hl. Anna sollen zuverlässigen Berichten zufolge zu Anfang des 8. Jahrhunderts nach Konstantinopel gebracht worden sein. Die Stiftskirche des hl. Stephan zu Mainz besaß schon früh (1212) einen Teil des Hauptes der hl. Anna. Im Sommer 1500 wurde diese Reliquie durch eine fromme List des Steinmeßgen Leonard von Cornelimünster entführt und der Pfarrkirche in Düren übergeben. Seitdem nahm die Verehrung der hl. Anna sehr großen Aufschwung, besonders aber im Laufe des 15. Jahrhunderts mit der zunehmenden Verehrung der hl. Jungfrau. Die Liebe der Kirche zur allerseeligsten Jungfrau läßt es begreiflich und wohlbegründet erscheinen, daß ein eigenes Fest zu Ehren ihrer Mutter, der hl. Anna, eingeführt wurde. — In Düren fand die Reliquie durch die Entscheidung des Papstes Julius II. vom Jahre 1505 nunmehr ihre bleibende Stätte. Unter den Heiligtümern, welche Karl IV. im Jahre 1346 aus Bayern nach Böhmen brachte, wo sie dann bis zu ihrer Ueberführung nach Nürnberg im Jahre 1424 verblieben, befand sich auch „samt Annen gerechter Arm“. Der Ulmer Dominikaner-Mönch Felix Fabri berichtet von seinem Besuche auf der Insel Cyprien im Jahre 1483: „In der lateinischen kirchen zeigte man uns samt Annen arm, unser lieben frauen mutter, in silber gefaßt.“

Die große Verehrung der hl. Anna in Deutschland und besonders im Trierer Lande ist wesentlich dem Benediktiner-Abt Johannes von Tritheim zu verdanken, der ein weitverbreitetes und vielgelesenes Buch über die Verehrung der hl. Anna schrieb. Der Dienst der hl. Anna gab zur Stiftung der St. Anna-Bruderschaft Veranlassung, die auch heute noch im Saargebiet viel verbreitet ist. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts stellten sich in verschiedenen deutschen Handelsstädten Vereine von Kaufleuten unter den besonderen Schutz der hl. Anna und diese so gegründeten St. Anna-Bruderschaften wurden durch den Abt Trithemius besonders gefördert. In Koblenz wurde sie 1499 gegründet von den Prokuratoren, Notaren und Runtien, d. h. dem Unterpersonal des Offiziats. Die zu Frankfurt am Main zählte mehrere tausend Mitglieder. Die Bruderschaft zu Linz hatte 1253 sogar einen eigenen Geistlichen. Weitere St. Anna-Bruderschaften bestanden in Schönecken (1507) und Mehring (1542). Den frommen Bretonen in Frankreich gilt die hl. Anna die am höchsten verehrte Beschützerin und Mutter. Sie ist die Schutz-

patronin Braunschweigs und wird außerdem als Schutzpatronin der Bergleute (Annaberg im Erzgebirge), der Eheleute, der Armen und derjenigen Dienstboten verehrt, denen die Sorge für das Vieh obliegt. Auch verehren die Seiler, deren Fahne grün und gold aufweist, die hl. Anna als Schutzpatronin und führen als Embleme drei goldene Spindeln im grünen Felde.

Im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts, als die Verehrung der hl. Anna in Deutschland eine große Verbreitung fand, beschäftigte sich auch die mittelalterliche Kunst viel mit der Darstellung der hl. Anna und ihres Lebens. Bildhauer und Maler schufen unzählige Bilder der Heiligen in Stein und Holz, mit Meißel und Pinsel und stellten sie dar, auf einem Arme Maria und auf dem anderen das Christkind tragend, oder Maria, die das Christkind trägt, im Schoße haltend. Für Flügelaltäre und Bil-

am 26. Oktober 1520 die Reliquien der hl. Anna in Düren zeigen und schuf später eine Bilderreihe über das Leben Mariä. Hier stellt er auch die Zurückweisung des hl. Joachim aus dem Tempel in einer unübertrefflich schönen Weise dar. Ebenso hat dieser berühmteste deutsche Meister das Zusammentreffen Joachims und Annas unter der Goldenen Pforte durch einen seiner schönsten Holzschnitte verherrlicht. — Sehr beliebt wurde beim Ausgang des 15. Jahrhunderts auch die Darstellung der hl. Anna mit Maria und dem Jesuskinde in einer Gruppe, die noch heute Selbstdritt genannt wird. Darunter findet man vielfach die Inschrift: „Hilf sant Anna, selbstdritt, Maria, Dein Kind, für uns bitt.“ Eine solche Selbstdritt-Gruppe, aus Marmor gemeißelt, ist in der Steinabteilung des Diözesan-Museums zu sehen, das früher den hohen Marmoraufbau hinter dem Hochaltar der Trierer Domkirche krönte. Diese Darstellung kehrt mit einer geringen Abweichung wieder auf einem ebenfalls im selben Museum aufbewahrten Chormantel. Auf dem breiten Stab dieses Chormantels findet man unter andern eingewebten Figuren auch die hl. Anna, die auf ihrem Arme die hl. Jungfrau hält und diese wiederum das Jesuskind trägt. Am häufigsten sind aber wohl die Darstellungen der hl. Anna, auf denen sie nur mit ihrem Kinde Maria erscheint. St. Anna, eine würdige Matrone, sitzt auf einem Sessel, während die jugendliche Maria vor ihr kniet und aus einem Buche liest, das die Mutter auf dem Schoße hält.

Kirchenpatronin ist St. Anna in folgenden Pfarrkirchen der Diözese Trier: in Morbach, Rascheid, Furschweiler, Erden, Gerolstein, Neunkirchen (Eifel), Beinhäuser und Mannebach. In

Biesbaum und Bleialf wird sie als zweite Patronin verehrt. Wie viel Filialkirchen und Kapellen ihr geweiht sind, ist leider noch nicht festgestellt. St. Annakapellen sind u. a. in Hargarten (Pfarrei Reimsbach), Schönecken (Pfarrei Wetteldorf) und auf dem Friedhof in Spiesen.

Der Name Anna stammt aus dem Hebräischen und bedeutet Gnade, Anmut, die Liebliche, Holdselige und Begnadigte. Die beliebten Rosenamen sind: Anni, Anne, Annchen, Annchen, Anne, Annette, Antje, Nanny, Nannette, Hanna, Netti und Hanni. Gebräuchliche Doppelnamen: Anna Maria, Maria-Anna, Anne-Marei, Anne-Mariechen, Anneliese, Annegret. Ein bekannter Namenreim im Trierischen lautet:

„Annemarei, spann de Gei,  
Stell de Döppen em de Reih'.  
Et kommt e Mann vo Wettelich,  
De schlät deich kromm on krebberlich,  
Et kommt e Mann vo Schwäch,  
De schlät deich wendlewäch.“



Eintreffen der Ozeanflieger in Bremerhaven. Nach dem offiziellen Empfang: von links nach rechts: Fehr. v. Hünefeld (Kranz), Ministerialdirektor Brandenburg, Major Fröhmann mit Frau, Hauptmann Köhl mit Frau und die Eltern Köhls.

derreihen an den Kirchenwänden wurde die Darstellung einzelner Szenen aus dem Leben der hl. Anna und ihres Gemahls, des hl. Joachim, besonders bevorzugt. Im Trierer Diözesan-Museum sieht man auf einem alten gewebten Gobelin, wie Joachim zum Opfer im Tempel erscheint, aber wegen seiner Kinderlosigkeit vom Hohenpriester zurückgewiesen wird. Auf dem Bilde ist zu lesen: „Der hl. Joachim wird uf dem tempel getroffen“. Ein zweites Bild zeigt Joachim als Hirten mit seiner Herde, über ihnen schwebt ein Engel, der ihnen die Geburt seiner Tochter ankündigt und ein drittes Bild stellt Joachim und Anna unter der Goldenen Pforte dar, wo sie einander in froher Zuversicht auf die erhaltene Verheißung freudig begrüßen. Eine ähnliche schöne Wiedergabe hat diese Legende in den Gemälden an den Chorwänden der Liebfrauenkirche zu Trier gefunden. Berühmt ist aber ein Bild des Nürnberger Malers und Holzschnittmeisters Albrecht Dürer. Dieser ließ sich auf seiner niederländischen Reise

Sieh', Wort und Werke, Standes-  
pflichten,  
Durst, Hitze, Kälte, Krankheit, Not;  
Dies alles soll die Liebe richten  
Zu Dir, mein Gott, bis in den Tod.

## Die Fahrt nach dem Märchen.

Von F. Schrönghamer-Heimdal.

Der alte Grassinger im braunen Holzhaufe am Walde war mein Wunsch- und Märchenvater. Das Märchenerzählen konnte er schier noch besser als die Mutter und Muhmen in den Winterstuben, wenn der Holzspan am Herde gespenstisch glöste und in den Ecken und Winkeln die Mächte der Finsternis herumlagen wie verbannte Geister, die nimmer schaden können.

Und was das Wünschen betrifft, so war beim Grassingervater in allem aufs beste vorgesorgt. In seiner Bodenkammer standen ganze Truhen voll Töpfe, mit Honig oder Wacholderlatwerg. Auf dem Estrich hin dehnten sich ganze Buchten Äpfel, Birnen, Belsch- und Haselnüsse und darüber hingen am Gestänge viele Säckelein mit getrockneten Pflaumen und Kirschen, Steinpilzen und Waldbeeren. Und was das Beste war: Beim Grassingervater brauchte ich gar nicht zu wünschen; er las mir meine Anliegen von den Augen ab und gab mir alles, was das Herz begehrte.

Wie wunderbar war es, wenn ich bei ihm in der Stube saß, Nüsse knabberte oder an einem Honigbrot herumschleckte, damit es ja recht lange währte. Und der Grassingervater saß derweilen auf der Hobelbank und bastelte Kochlöffel, Quirle zum Suppenanrühren, Bienenkörbe, Vogelhäuschen, Holzschuhe oder was man sonst in einem Waldhaufe braucht.

Wie aus verwünschten Fernen kam es dann von der Hobelbank her: „Sesam, tu dich auf.“

Sesam, Sesam, Sesam . . .

Und das Wort grub sich mir in die Seele und leuchtete darin wie der Heilige Gral.

Sesam, Sesam, Sesam . . .

Das Wort ließ mich nicht los. Seine Zauber-  
kraft wirkte und warb in mir, und eines Tages  
legte ich meine Knabenhände auf die Knie des  
Alten und sprach: „Du, Grassingervater — wo  
ist denn Sesam? Ich möchte es gern einmal  
sehen . . .“

„So — sehen möchtest du's?“

„Ja, sehen . . .“

„Das ist recht,“ sagte der Grassingervater.

„Und am Samstag in aller Herrgottsfrühe  
ziehen wir aus. Sag aber niemand etwas,  
sonst gehen uns die Leute nach und verraten  
unser Geheimnis. Und leg' dein bestes Röcklein  
an, denn Sesam ist heilig, heilig, heilig . . .“

Sesam, Sesam, jubelte es in mir. Sesam,  
ich darf dich sehen! Heilig, heilig, heilig . . .

Am nächsten Samstag, da schulfrei war, stand  
ich schon im Morgengrauen in der Stube des

Grassinger. Ich hatte mein bestes Röcklein an,  
dazu frischgeglückte Stiefel und am Kragen des  
Leinwandhemdeins ein blaues Halstüchel, das ich  
mir von der guten Mutter ausgeliehen hatte,  
um ja würdig zu sein, das dreimal heilige  
Sesam zu sehen. Auf dem Hute blinkte mir  
zudem ein Hähersflügel, den ich in den letzten  
Tagen bei den Haselhecken hinter dem Vater-  
haufe noch erbeutet hatte, eigens für die Fahrt  
nach dem Märchen.

Der Grassingervater musterte mich von unten  
bis oben, rückte mir das verrutschte Halsbindl  
zurecht und setzte mir den Hut gerade, der mir  
zu tief im Nacken saß. Auch lobte er mich,  
daß ich schon so frühe aufgestanden wäre.  
Das müßte aber auch so sein, denn nur die  
Frühauflieger könnten Sesam sehen, hören,  
riechen und schmecken.

Sesam, Sesam, Sesam! hüpfte mir das hoff-  
nungsfreudige Herz, indes sich der Grassinger-  
vater in der Bodenkammer für die Fahrt  
bereit machte. Ich ließ mir noch ein Morgen-  
süpplein munden in der dunkelwarmen Stube,



Die große Fronleichnam-  
Prozession in Berlin am 10. Juni  
1928. Reichskanzler Dr. Marx,  
Reichsfinanzminister Dr.  
Röhler und andere Persönlichkeiten  
im feierlichen Zuge  
zur Hedwigskirche.

aber die Hauserin hätte mir beinahe den Appetit  
verdorben, indem sie sprach: „Sesam wollt ihr  
sehen? Seid ihr denn wirklich so helllichte  
Narren? Sesam gibt es nicht. Das ist ja bloß  
ein Märchen für dumme Buben und kleine  
Kinder und ist erfunden und erlogen. Macht  
lieber eine Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau  
bei der Buche, wär' gescheiter . . . Denn  
Unsere Liebe Frau bei der Buche, die gibt es,  
weil ich sie selbst schon gesehen habe, aber  
Sesam — nein, das gibt es nicht.“

Sesam, Sesam, Sesam, schlug mein Herz  
wie ein Trommelschlag, aber da kam der Gras-  
singervater schon von der Bodenkammer her-  
unter, hatte seinen Hochzeitsrock an und ein  
Ränzlein auf dem Rücken, daß er ausah wie  
ein Pilgrim aus alter Zeit.

Sesam gibt es, frohlockte mein Herz beim  
Anblick des Altvaters. Wozu hätte er sich  
sonst so nobel herausgemacht? Die Hauserin  
ist nur eine alte, neidvolle Heze, die uns Sesam  
nicht gönnen mag, vielleicht weil sie nicht mitdarf.

„So, jetzt gehen wir in Gottes Namen,“  
sagte der Grassingervater und hatte ein lieb-  
liches Lächeln im Gesicht wie der heilige Bern-

hard droben in der Baldkapelle. Bei der  
Stubentüre langte er sich noch einen Wander-  
stab aus dem Winkel, nezte sich und mir die  
Stirne mit Wellwasser und dahin ging's —  
Sesam entgegen.

Als wir aus dem Hause traten, bligten  
feine Goldfäden über dem Wälderdunkel.

„Die Hauserin sagt, Sesam gibt es nicht.  
Das ist eine rechte Dummheit,“ machte ich  
meinem empörten Herzen Luft.

„Sesam gibt es,“ sprach der Alte fest und  
fromm, „und hier fängt es schon an. Siehst  
du die feinen Strahlenfinger, die geheimnis-  
vollen Lichtes trunken über den Himmel tasten?  
Die Leute sagen, das ist die Sonne, und  
denken sich nichts weiter dabei. Und wissen  
nicht, was die Sonne ist, noch weniger, was  
sie will und wirkt, gar erst, was dahintersteckt.  
Sesam steckt dahinter.“

„Sesam steckt dahinter,“ wiederholte ich wie  
ein Echo, indes der Alte seine Immenstöcke  
an der sonnigen Südwand des Hauses begrüßte:  
„Recht guten Morgen, ihr lieben Immelein.

Seid nur recht fleißig heute und sammelt  
süßen Seim, dieweil wir nach Sesam  
fahren. Auf der Waldblöße da drüben  
blüht die Heide noch, wie ihr wißt.  
Das gibt den besten Honig.“

Zu mir gewandt sprach er weiter: „Ich  
habe schon ein Ränzlein voll Honig im  
Ränzlein, damit wir etwas haben, wenn  
uns auf der Reise nach Sesam der  
Hunger kommt. Ein Fläschlein voll Lat-  
werg ist auch darin, wenn uns vom  
weiten Weg eine Schwäche befallen sollte.  
Denn Latwerg ist das Allerbeste für alte  
und junge Mägen. Kein Mensch weiß,  
was Latwerg eigentlich ist. Die Schlecker-  
mäuler naschen ihn nur so, ohne zu be-  
denken, was die Heilkraft wäre, die in  
ihm steckt, genau wie ein Honig. Weißt  
es etwa du?“

„Vielleicht ist's gar ein Sesam wie  
bei der Sonne,“ sagte ich ahnungsvoll.

„Recht so,“ lobte mich der Alte und  
fuhr mir mit der Hand leise über den  
Hähersflügel auf dem Hütlein.

Es war ein wunderbarer Morgenweg durch  
den schweigenden Hochwald. Zu so früher  
Tagesstunde war ich vordem gar nie in den  
Wald gekommen. Als wir eine Weile gegangen  
waren, hob zwischen den mächtigen Stämmen  
ein Sprühen, Funkeln und Leuchten an wie  
weitherkommende Blitze, denen kein Donner  
nachgrollte. Aber in den Wipfeln über uns  
erhob sich alsbald ein Zirpen, Zwitschern und  
Wispern wie von unsichtbaren Musikanten.

„Das müssen die Waldvögel sein,“ rief ich  
richtig. „Aber was ist das — das Blitzen  
und Funkeln zwischen den Stämmen?“

„Die Sonne,“ sprach der Alte. — „Aber es  
könnte auch Sesam sein. — Sieh nicht zu viel  
in diese Lichtflut. Denn das schadet den Augen.  
Es genügt, wenn wir von Sonne und Sesam  
nur einen Schimmer erhaschen und im Herzen  
bewahren das ganze Leben lang. Das ist die  
Hauptsache.“

„Sesam, Sesam,“ dachte ich bei mir, „was  
bist du für ein wunderbares Wesen!“ Und  
laut fügte ich bei: „Sogar im Herzen kann  
man es haben, dieses Sesam?“

„Ja, du wirst es noch spüren, wenn du älter



bist. Es ist die Güte, die Ruhe, der Friede, die Freude. Viele wissen nichts damit anzufangen, die heillosen Menschenkinder. Wie schön könnte es sein auf der Welt, wenn alle Leute ein bißchen Sesam im Herzen hätten! Ein Fingerhut voll täte es. Und alle Not hätte ein Ende.“

Der Alte blieb stehen und wies mit dem Stecken nach einer fernen Waldblöße, wo es aufblitzte wie Edelsteingefunkel. Ich sah das Blißgen gleich und rief freudig: „Oh, das ist gewiß das wirkliche Sesam!“

„Ja und nein. Geh zu der Stelle und heb' das Ding aus dem Waldmoose. Dann wirst du schon sehen, ob es ein Sesam ist.“

Ich lief und hob das Ding aus den taufrischen Gräsern. Aber es war kein Edelstein und kein Sesam, wie ich gemeint hatte, sondern nur ein armes Scherblein, aus einem Beerenkrüglein gebrochen. Ich brachte es enttäuscht dem Grassingervater. Der aber sprach:

„Selt, da staunst du. Es ist nur ein armer Scherben aus einem irdenen Topf und dennoch hat es fern geseuchet wie ein wirkliches Sesam. Das war, weil sich das Sonnensesam darin spiegelte. So sollte es auch mit den Menschen sein. Aber die meisten halten sich dem Sesam fern und wehren ihm den Eintritt in ihre Herzen. Sie wollen armselige Scherben bleiben und keine Edelsteine werden, wie sie leicht könnten durch das Sesam. Verstehst du das?“

Ich nickte nur, weil wir eben aus dem Waldesdunkel auf eine Lichtung kamen, wo über die Sträucher hin ein zartes, tausendfädiges Lichtnetz blitzte.

„Ist das etwa gar der Schleier über dem Sesam?“ fragte ich freudig.

„Es könnte wohl sein, daß es so etwas wäre. Aber sieh nur,“ sprach der Alte. Er nahm ein Schleierfädlein in die Hand und zog ein wenig daran. Da zitterte und bebte das wunderzarte Gewebe über die ganze Fläche hin mit tausend Lichtfarben. Das Fädlein, das dem Alten in der Hand gekleben war, tat er in eine Seitentasche seines Ranzens: „Damit wir ein Andenken haben an Sesam, wenn wir heimkommen.“

Wunderlich, dachte ich bei mir. Dieses Fädlein, das vom Lichtschleier losgerissen war, sollte ein Andenken sein an Sesam? Aber vielleicht sollte es wieder einen Menschen bedeuten, wie vorhin das Scherblein, das von Sesam losgerissen war und gar kein Leuchten mehr an sich hatte wie das Fädlein, das stumpf und grau in der Taschensalte steckte. Denn der Alte nickte so bedeutungsvoll, daß ich seine Gedanken leicht erraten konnte.

Wir traten nicht auf die Lichtung, sondern gingen an ihrem Rande auf einem Jägersteige, wo uns die hochkommende Herbstsonne warm und wohligh ins Gesicht schien. Dann ging es wieder eine Strecke weit durch einen farbenbunten Buchenwald, dessen Stämme in der Sonne wie Silber Säulen blühten.

„Ist das auch wieder Sesam?“ fragte ich den Alten.

„Wie du willst,“ sagte er geheimnisvoll.

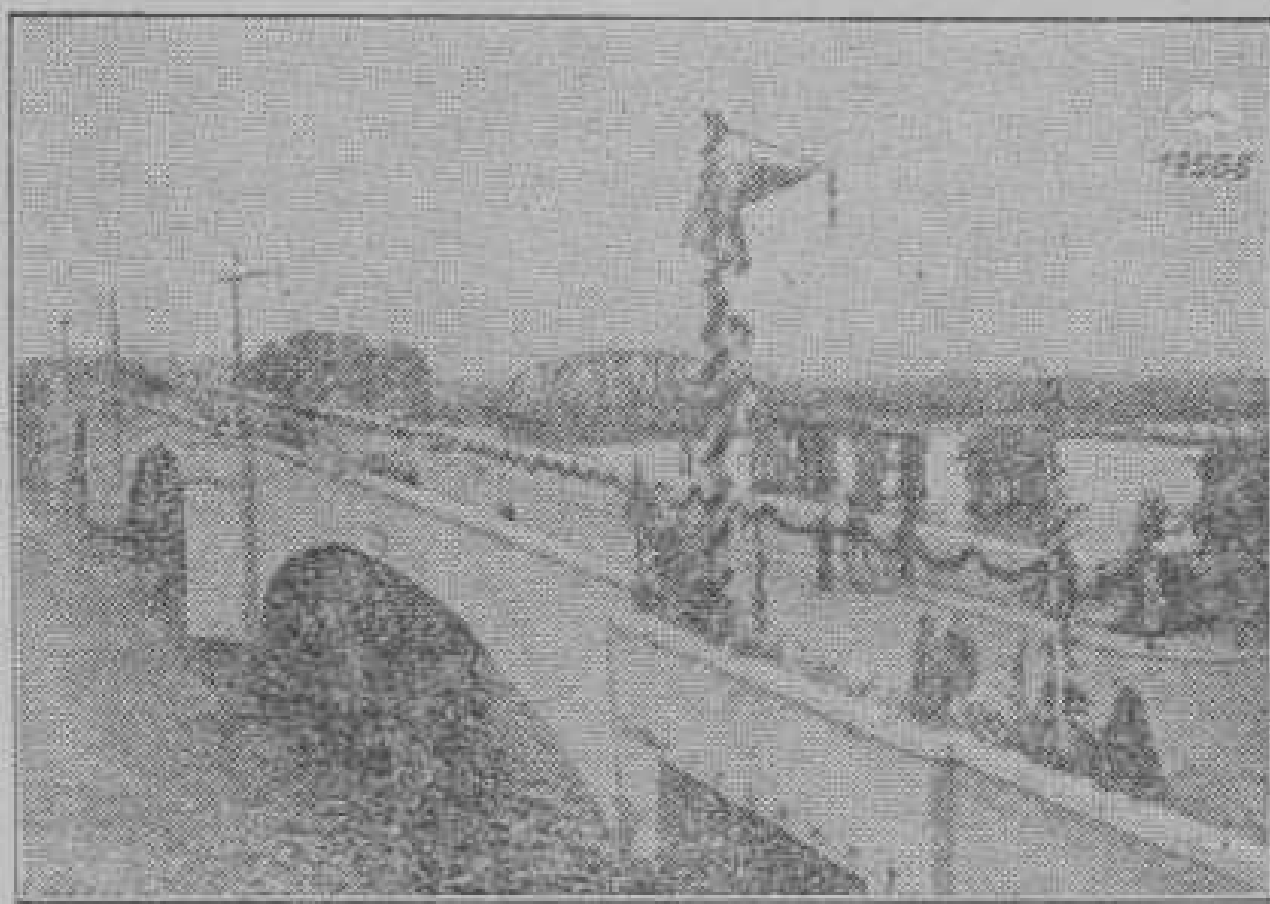
Da bog das Weglein um einen großen,

grauen Steinhügel, stieg auf der andern Seite flach hinan und schon standen wir auf einem grünen Ager, der nicht größer war als unser Dorfplatz daheim und nach allen Seiten steil abfiel. Auf dieser Höhe ragte eine riesengroße Buche ihre entblätterten Aeste wie flehend ausgereckte Arme in den sonnenlohenden Herbsthimmel. An den wuchtigbreiten Stamm der Buche schmiegte sich ein kleines Kirchlein, dessen weißes Gemäuer hell gegen die gläserne Bläue des Firmamentes stand.

Auf der Höhe angekommen, warf ich mich vor Wonne zu Boden.

„So groß ist die Welt!“ rief ich in freudigem Schreck aus. „So groß! So groß!“ Denn der Blick flog frei nach allen Seiten in unendliche Weiten, über Wälder, Dörfer, Wiesenmatten, Kirchtürme bis hin an den Himmelsrand.

Wieder sah ich ein blißgendes Blauband in fernen Feldebreiten und rief: „Sesam, Sesam!“



Die neue Oberbrücke bei Schwedt, der Verbindungsweg nach Ostpreußen und der Ostmark, ist am 8. Juni feierlich eingeweiht worden. Drei gewaltige Bogen von 40, 44 und 50 Meter Weite überspannen den Strom und fügen sich harmonisch in das reizvolle Landschaftsbild. Die neue Brücke ist aus Eisenbeton und hat eine nutzbare Breite von 7,20 Meter. — Die gutlandengeschmückte Brücke nach der Einweihung. Im Hintergrund die alte Behelfsbrücke.

Siehst du, Grassingervater, da draußen ist Sesam!“

„Ja,“ sprach der Alte. „Das ist Sesam. Aber wenn wir ganz nahe an das blißgende Blauband kämen, dann würden wir sehen, daß es ein großes Wasser ist, ein schiffbarer Strom, der durch reiche Fruchtauen fließt. Donau heißt der Strom und, wenn du willst, auch Sesam . . .“

Mein Blick flog weiter zur Ferne und entdeckte am Himmelsrand einen blauen Streifen mit weißschimmernden Zinnen und Zacken. Aber diesmal mußte es ganz bestimmt das wahrhaftige Sesam sein. Denn so Schönes hatte ich auf dem ganzen Wanderweg her nicht gesehen. Indes ich offenen Mundes in dieses Wunder der Ferne staunte, sprach der Alte: „Ganz gewiß ist das Sesam. Es ist viele Stunden weit weg. Als Soldat bin ich einmal in die Nähe dieses Wunders gekommen und sah es als großmächtigen, himmelhohen Gebirgszug mit weißen Schneehauben und zackigen Gletscherkronen. Hast du in der Schule schon von den Alpen gehört?“

„Ja, das habe ich.“

„Nun, eben diese fernen Gebirge, die so zwerghaft klein herüberschimmern, nennt man Alpen. Komm jetzt mit mir!“

Der Alte drückte an die Kirchentür, daß es knarrte, und wir traten in den schmalen, dämmerigen Raum. Aha, dachte ich, da wird das richtige Sesam sein, und mein alter Freund wollte mich vielleicht überraschen. Allmählich hellte sich den noch leichtgesättigten Augen das Düstern des Raumes auf. Bald wuchs von vorne her ein tiefes Blau aus einer Nische, dann ein rosiges Gesicht und zuletzt eine Goldenkrone. Und dann sah ich ein Bild, wie ich schöner noch keines gesehen hatte: eine wunderbare Frau in blauem Mantel, mit einem Gesichtlein zart wie Rosenschimmer, mit flachblonder Haarflut und einer richtigen Krone darauf, wie sie der König in unserm Schullesebuch hatte. Und die Frau auf dem kleinen Altar vor der Nische hielt mir ein lächelndes Büblein entgegen, und dieses Büblein streckte mir mit seinen Patschhändchen eine goldene Kugel her wie einen Spielball.

Ich zupfte den Grassingervater, der betend dastand, am Ärmel und flüsterte ihm leise zu: „Selt, jetzt haben wir das richtige Sesam?“

Und es mußte wahr sein, weil er gar so oft und bedächtig nickte und mir die Hand auf den Scheitel legte.

Als wir in dem Kirchlein unsere Andacht verrichtet hatten, traten wir wieder ins Freie, wo das Licht uns brausend umfing.

„Das ist Unsere Liebe Frau bei der Buche, von der dir meine Hauserin erzählt hat heute früh. Ich hab' es wohl gehört. Aber jetzt wollen wir essen. Es ist Mittag.“

Wir lagerten uns auf die Matte, dem Himmel näher als der Erde, und der Alte nahm aus dem Ranzen den Honigtopf, Hausbrot und frische Früchte, die wir uns schmecken ließen. Es wunderte mich nur, daß der Himmelsknabe mit seiner holden Mutter nicht aus dem Kirchlein kam, um mit uns zu speisen.

Während dem Essen erzählte mir der Grassingervater noch viele gute und nützliche Dinge, die ich mir wohl merkte. Auf dem Heimwege, den wir dann in anderer Richtung antraten, sah und hörte ich noch manches Sesam, und eins war schöner als das andere. Und als wir dann gegen Abend heimkamen, sagte der Alte zum Abschied: „So, hast du jetzt Sesam gesehen?“

„Tausendmal,“ antwortete ich voll Dank im Herzen.

„So vergiß es nicht und mache es nicht wie die Menschen, die in aller Welt herumlaufen und vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen. So ist's auch mit Sesam. Sieh her . . .“

Er zog das Spinnwebfädlein aus der Ranzentasche und hielt es mir hin. Aber schon entführte es ein leichter Wind in unbekannte Weiten. Und er sprach wieder: „So wie dieses Fädlein wird dir das Erinnern an den heutigen Tag sein, wenn du dir's nur mit dem Kopfe merkst. Wichtig und verloren. Hast du aber den Sesamschein ins Herz geschlossen, dann ist es recht, und du wirst in alle Ewigkeit daran

zählen. Denn das ist die Hauptsache, merk' es dir wohl: Sesam im Herzen. Güte, Friede, Freude, Liebe. Dann ist Sesam überall und immerdar . . .“

Es ist mir manchmal nicht leicht geworden, in den Widrigkeiten des Weltlebens Sesam im Herzen zu bewahren. Aber die Widrigkeiten erwiesen sich stets als das Vergängliche und Sesam als das Bleibende.

Und wenn ich heute an diesen Sesamausflug denke, so weiß ich jetzt als gereifter Mann: Ja, ich habe das Sesam wirklich und wahrhaftig gesehen, habe es in seiner reichsten Fülle erlebt am alten Grassingervater, der einem kleinen Buben eine große Freude gemacht hat. Oder wie käme ein Mensch, der uns daheim nichts weiter war als ein grundgütiger Nachbar, sonst dazu, einen kleinen Buben einen Tag lang in den Wundern der Waldwelt herumzuführen, wenn er nicht die Sesamsonne im Herzen getragen hätte?

Ihm verdanke ich's auch, daß ich im Sesamsinnen der späteren Jahre den Schlüssel fand zum wahren Kerne unserer wunderbaren Volksmärchen, die in seltsamen Bildern von Bären, Wölfen, Prinzen, Hexen und Aschenputteln ewige Wahrheiten verschleiern.

Um so lieber gedenke ich der seltsamen Sesamfahrt, die mir in unvergeßlichen Waldbubentagen der herzengute Grassingervater bescherte, und mir ist leid, daß ich dem längst Verewigten seine Sesamgüte nicht mehr vergelten kann.



## Die Stellung der Frau im Christentum.

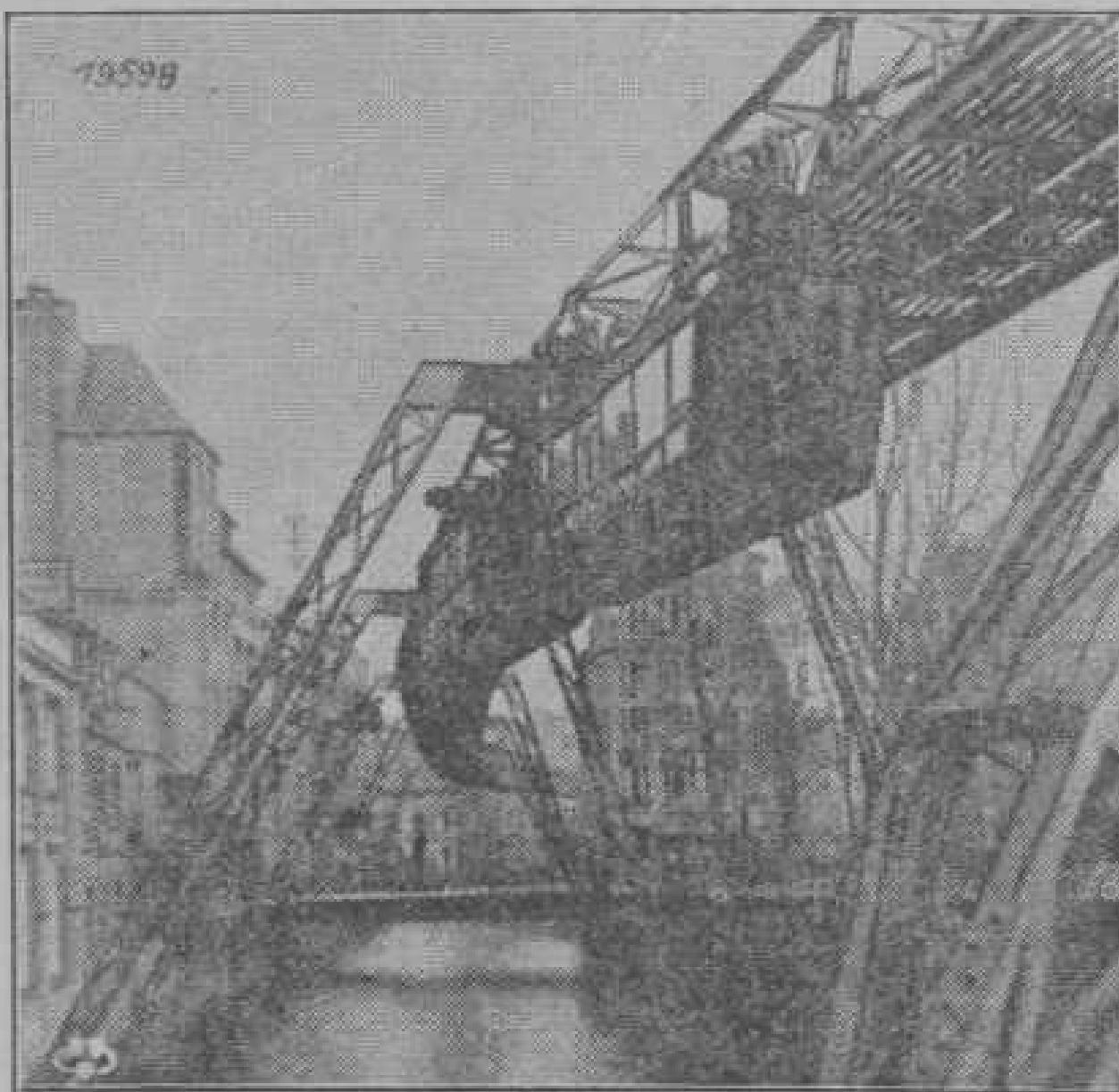
In der Zeit vor Christi Geburt war die Frau im Leben der Völker geachtet und geehrt, oder im Gegenteil unterdrückt und geknechtet, je nachdem Gottesfurcht und Reinheit blühten oder gesunken waren. So gab es z. B. bei den alten Römern gute Gesetze über die Reinheit des Familienlebens und auch die Griechen hielten lange Zeit hindurch daran fest. Tacitus preist die alten Germanen und hält sie dem gesunkenen Römervolk als Spiegelbild vor. Es gibt auch jetzt nichtchristliche Völker, wo die Frau in hohen Ehren steht. Doch im allgemeinen ist das Bild recht traurig bei den Heiden Afrikas und Asiens.

Wo aber das Christentum seinen Einzug hält, ändert sich das Bild zugunsten der Frau, wird aber wieder verunziert, da, wo die reine Lehre des heiligen Evangeliums nicht genügend befolgt wird. Als der Hort und die kraftvollste Stütze der Frauenwürde und -ehre erweist sich die katholische Kirche, indem sie von der Lehre ihres göttlichen Meisters nicht um Haarsbreite abweicht.

Was sagt nun Jesus, wie verhält er sich in dieser so wichtigen Frage, von der, wie Seneka schreibt, das Heil oder die Vernichtung eines Staates abhängt? Unser Heiland hat durch sein Beispiel und seine Lehre das

denkbar schönste und idealste Bild von der Stellung und Bedeutung der Frau in Familie, Gemeinde und Staat aufgestellt. Ihm können die Frauen und Jungfrauen nie genug danken. Doch wir wollen im einzelnen die Großtaten der Liebe Jesu zeigen.

Er offenbarte sich als den Messias, den Heiland der Welt, der armen, sündigen Samariterin am Jakobsbrunnen, so daß seine Jünger sich wunderten. Kein jüdischer Gesetzeslehrer hätte mit der Frau ein Wort geredet. — Er gestattete es, daß in seinem Gefolge getreue Frauen waren, die für ihn und die Apostel sorgten. Und als Magdalena bekehrt war, durfte sie auch zu diesen heiligen Gefährtinnen des Herrn gehören. Er nahm sie in Schutz gegen solche, die sie als Sündlerin verachten wollten und nach der Auferstehung wurde sie einer eigenen Erscheinung gewürdigt. — Jesus rühmt den Glauben des kanaanäischen Weibes und stellt sie so für alle Zeiten als Muster der Demut und Beharrlichkeit auf. — Bei Maria



25 Jahre Elberfelder Schwebebahn. Die Schwebebahn Barmen-Elberfeld-Bohwinkel konnte am 27. Juni auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. — Die Bahnstrecke über der Wupper.

und Martha ist er Hausfreund und gibt beiden wichtige Belehrungen über das beschauliche und tätige Leben. Ihren Bruder Lazarus erweckt er auf ihre Tränen und Bitten hin vom Tode auf. Apostolische Ämter legte er nicht auf die Schultern der Frau, aber den apostolischen Geist flößte er auch ihnen ein. Das zeigte sich deutlich nach dem heiligen Pfingstfest. Die Apostel fanden in der Frauenwelt begeisterte, mutige Helferinnen. Thekla, eine Schülerin des heiligen Paulus, wurde als erste Martyrin von den heiligen Vätern mit herrlichen Lobsprüchen erhoben, Tabitha, die Armenmutter, war gestorben; da hat sie der heilige Petrus im Namen Jesu wieder den Armen zurückgegeben, Lydia, eine reiche Purpurhändlerin, sprach zu Paulus: „Wenn du mich treu dem Herrn erfunden hast, so komm in mein Haus.“ Und das Haus der heiligen Frau wurde das Absteigequartier der apostolischen Glaubensboten. Fromme Witwen erwählte man damals mit Vorliebe für den Dienst der Armen, Fremden und Kranken.

Im weiteren Verlauf der Geschichte des Reiches Gottes gelangten viele heilige Frauen und Jungfrauen zu hoher Bedeutung. Ihre Namen werden mit Ehrfurcht genannt werden bis an das Ende der Zeiten und der Ruhm ihrer Opfertaten hat Millionen im Glauben gestärkt und zu einem heiligen Leben entflammt. Christliche Fürstinnen führten ganze Völkerschaften dem Heiland zu; als Bonifatius bei unseren Vorfahren sein Bekehrungswerk begann, ließ er seine Verwandte aus England kommen. Diese wurde von den Deutschen wegen ihrer Herzengüte Lioba, die „Liebe“ genannt und trug soviel durch Erziehung der Kinder zur Verbreitung des wahren Glaubens bei, daß sie von den Gelehrten heute als „Apostolin Deutschlands“ gepriesen wird.

Gerade im deutschen Vaterlande ist die Zahl der berühmten Frauen groß: Hildegardis, Gertrud, Mechthildis, Elisabeth, Hedwig sind nur einige aus einer großen Schar. Der Franzose Montalembert kam auf einer Reise durch Deutschland auf die Wartburg. Dort kaufte er ein kleines Büchlein, was von der heiligen Elisabeth handelte. Was er las, erfüllte sein Herz mit neuer Lebensfreude. Er war nämlich damals in sehr gedrückter Stimmung von Rom abgereist, wo einige seiner Ansichten verurteilt worden waren. Die liebe heilige Elisabeth machte ihn wieder froh und glücklich. Voll innerer Jubelfreude reiste er nach Paris und schrieb dann das „Leben der heiligen Elisabeth“, ein hochbedeutungsvolles, zweibändiges Werk, das in vielen Auflagen ungemein viel Segen gestiftet hat.

Auch in unseren Tagen sind wunderbare Dinge durch gottberufene Frauen und Jungfrauen geschehen. Die Stadt Aachen sah z. B. gleichzeitig zwei bedeutende Ordensstifterinnen: Klara Fey und Franziska Scherwier. Luise Hensel, die große Erzieherin, Pauline von Mallinckrodt, Ordensstifterin, Gräfin Ida Hahn-Hahn und Enrika Handel-Mazetti, die gottbegnadeten Schriftstellerinnen, und wieviele andere, die ihre Talente für das christliche Ideal eingesetzt haben, wären noch zu nennen. Dazu die große Zahl der stillen Helferinnen in allen Nöten der Menschenkinder, die wir mit dem gemeinschaftlichen Namen „barmherzige Schwestern“ bezeichnen.

So hat es Jesus gewollt; er hat das „Feuer auf die Erde gebracht“ und will „daß es entbrenne“. Die moderne Welt sucht die christliche Frau und Jungfrau zu „emanzipieren“, d. h. sie in die Doffentlichkeit zu zerren hinaus aus der stillen Häuslichkeit. Schauturnen, Wett-schwimmen, zügellose Tänze, leichtfertige Moden u. dergl. sind die Köder, womit Satan lockt und Vergnügen verspricht. Damit ist aber das wahre Glück der Frau in der Wurzel bedroht, das da besteht im „inneren Herzensmenschen“, in einem sanften, liebevollen Geist, in der häuslichen Arbeit, in Ordnung, Schönheit und Zierde des Hauswesens. Es ist traurig genug, daß so manche Frauen durch die Not zu Fabrikarbeit gezwungen sind.

Die katholischen Frauen und Jungfrauen sollten sich insgesamt dem verderblichen Weltgeist widersetzen und sich treu an die Wei-



Die Kultur des Freimaurerpräsidenten Calles von Mexiko.

Drüben in Mexiko wird ein großes katholisches Volk lebendig begraben, und die „zivilisierten Nerzte“ der ganzen Welt: Völkerbund, Diplomaten, Schiedsgerichte usw. schweigen zu dem unerhörten Skandal.

Immer wieder sagt man, daß die katholischen Nachrichten übertrieben seien und es gibt auch verwaschene Katholiken, die da zustimmen. Wir sind in der Lage, heute wieder zwei recht drastische Bilder zu bringen, die von den mexikanischen Banditen selbst verfertigt sind und sie eben beim „Handwerk“ und unmittelbar hernach zeigen. Welche Roheit und Gemeinheit gehört dazu, solche Heidenstücke zu photographieren! Welch widerlichen Inhalt hat doch das Wort: „Mexikanisch reden“!

Bild 1 zeigt den Priester Francisco Vera im Moment, wo er bei der Feier der heiligen Messe überfallen wird: „Der Herr sei mit



Nach mexikanischen Photos. Geg. v. R. Hornstein.

euch!“ und zur Antwort eine Salve! Und über den gelungenen Fang rasch noch eine Aufnahme!



Nach mexikanischen Photos.

Geg. v. Karl Hornstein.

Bild 2 ist noch ekliger. Es zeigt die Soldaten und Häfcher Calles' in den geistlichen Kleidern, die sie den Priestern geraubt, welche getötet vor ihren Füßen liegen. Das Bild wurde von ihnen selbst aufgenommen und auch

noch überschrieben und in den Handel gebracht. Es wird gut sein, wenn unsere Katholiken diese Bilder jenen Leuten unter die Nase halten, die immer sagen: In Mexiko ist es nicht so arg ...

sungen der in Fulda versammelten Oberhirten halten, die ihnen im Januar 1925 ausdrücklich und feierlich jene Dinge, wie leichtfertige Kleidung, Schauturnen, öffentliche Sportleistungen (Wettkämpfe), Wettschwimmen und vor allem die modernen Tänze verboten haben. Das alles ist der Ehre und Würde einer christlichen Frau und Jungfrau zuwider und bedeutet mehr oder weniger einen Rückfall ins Heidentum. In den gleichen Weisungen ist auch jedes anstößige Kino und Theater verurteilt, wird eindringlich gewarnt vor den gemeinschaftlichen Wanderungen von Jungen und Mädchen und jegliche Schmutzliteratur verboten. In keinem Hause sollte ein sittengefährliches Buch, Zeitschrift (Bilder), Zeitung geduldet werden. Das katholische Volk muß wieder in seiner Gesamtheit stramm katholisch werden, energisch und

fest. Da ist ein Feld der Wirksamkeit für die Frau und Mutter. Nur nicht feige nachgeben, wo es sich um die gute Sitte handelt. Die Stimme der Bischöfe ist die Stimme Gottes. Duldet keine unanständigen Moden und kaufet nicht in solchen Geschäften, wo man euch solche Kleider aufhalsen will. Ein Kaufmann, der sich nicht an das Wort Gottes hält, verdient nicht, daß sein Geschäft blühe. Ihr habt es in der Hand, die Sitten zu bessern und das ist eure Aufgabe in diesen schweren Zeiten.

Jesus hat es um euch verdient. Wir haben gesehen, wie er die Gleichberechtigung der Frau im Reiche Gottes, soweit sie weiblicher Eigenart entspricht, hergestellt, sie im Gegensatz zum Heidentum zu hohen Ehren gebracht hat. Erweist euch dankbar eurem Herrn und Erlöser, wie jene Frauen der alten christlichen Zeit, von denen der heidnische Redner Libanius schreibt:

„Was für wunderbare Frauen gibt es doch unter den Christen.“

„Sebet mir christliche Mütter und ich will des Angesicht der Erde erneuern“, sprach der große Dulderpapst Pius IX. Im christlichen Mütterverein (Zeitschrift „Monika“) finden viele Frauen Belehrung und Aneiferung zu einem wahrhaft christlichen Streben. Jungfrauen finden sich zusammen in der Kongregation, die mit ihren Statuten und Versammlungen sie zu kindlicher Verehrung der allerreinsten Jungfrau und Gottesmutter Maria anleitet. Im Missionsbund, im Paramentenverein, im Kreuzbündnis, im Dritten Orden, im Bonifatiusverein, im Caritasverband, überall rechnet die heilige Kirche auf eure Hilfe zu allen guten Werken. Sorget, daß die Kinder nicht mit berausenden Getränken geschädigt werden, wie leider so oft geschieht, nehmt euch nach Kräften der Armen und Kranken an, betet für die armen Seelen, befehlige euch aller guten Werke, für die ihr Gelegenheit habet. Und der Gott des Friedens wird mit euch sein. Auf euch beruht zum sehr großen Teil die Hoffnung auf eine schönere Zukunft.

Du armer Lazarus!

Novelle von Felix Nabor.

Nachdruck verboten.

IV. Fortsetzung.

Die Glocken von St. Anton riefen zum Hochamt, feierlich stieg ihr Schall in die Berge, bis hinauf zur stolzragenden Zugspitze, die wie eine silberne Burg ins Land hinausschaute.

Martin Gruber und seine Tochter rüsteten sich zum Kirchgang. „Heut' geh'n wir wallfahr'n nach St. Anton,“ sagte Martin. „Und nach'n Mittagessen steig'n wir in die Berg, Centa, und suchen uns a ruhigs Plätzl, wo wir ganz allein sind mit unserm Herrgott. Paß auf, dös wird fein! ... Leicht langt's aa an Buschen Edelweiß, ich weiß a guts Plätzl —“

„D, dös hab ich schon lang im Sinn — an Kranz von Edelweiß auf Mutterls Grab,“ rief Centa eifrig.

Der Martl nickte ernst und versonnen. „Ja, auf Mutterls Grab,“ sagte er. „Nacha bleibts also dabei — auf'n Mittag geh'n wir Edelweiß-brocken.“

Sie nahmen Gebetbuch und Rosenkranz vom Spind und machten sich auf den Weg nach St. Anton. —

Zu gleicher Zeit rüstete sich Simon Pragmayr im „Jagdhaus Hubertus“ zur Bergfahrt. Er hatte sich im Sanatorium rasch erholt und verbrachte nun den Rest des Sommers auf dem Gruberhof zu Farchant, den er zu einem prächtigen Landgut ausgebaut hatte. Seine Tochter Mizzi leistete ihm Gesellschaft; aber sie tat es sehr ungern, denn sie haßte das Landleben und sehnte sich nach den Vergnügungen der Großstadt — nach Kino und Kabarett, Theater und Konzerten, Kaffeehausklatsch und Tanzdielen.

Sie war daher todunglücklich in ihrer ländlichen Einsamkeit und konnte es kaum erwarten, bis der Sommer vorüber war und sie wieder nach München zurückkehren konnte; wo sie ein fröhliches Leben als „lustige Witwe“ zu führen gedachte. Denn zur Trennung ihrer Ehe war es nun doch gekommen. Max Hierlinger, der von einer regelrechten Geschäftsführung keine Ahnung hatte und daher große Verluste erlitten hatte, war in Zahlungsschwierigkeiten geraten und fälschte, um sich zu retten, Wechsel auf hohe Summen. Mit dem so erbeuteten Gelde flüchtete er über das große Wasser nach Amerika und wurde steckbrieflich verfolgt. Seine Häuser kamen unter den Hammer und mit seinem Reichtum ging es wie mit manchem, unrechten Gut: wie gewonnen, so zerronnen! —

Nagelneu ausgerüstet von der Sohle bis zum Scheitel, den Gamsbart am Hüft, den Bergstock in der Hand, den Wettermantel wie eine große, graue Wurst um den Rucksack geschlungen, stand Simon Pragma vor seiner Tochter. Fast wollte ihn der Rucksack drücken; Schinken und Eier, Brot und Würste, Wein- und Kognak-Flaschen hatten ein hübsches Gewicht; denn ein leckeres Mahl war ihm noch immer das Höchste. Abbruch tat er sich selten und das Fasten stand ebensowenig in seinem Kalender wie Gebet und Kirchenbesuch. Seit er so unmenschlich reich war, fragte er nichts mehr nach dem lieben Gott, glaubte nur an sich selber und betete als höchsten Götzen das goldene Kalb an. Vor ihm allein beugte er sich und vergaß darüber Gott und Welt, Himmel und Hölle.

„So, jetzt fahr ich los,“ sagte er zu Mizzi; „schade, daß du net mitkommst, heut gibts einen prächtigen Tag.“

„Ich muß unbedingt zum Zahnarzt,“ log sie ihm vor und freute sich schon im voraus auf die langentbehrten Genüsse der Großstadt — auf die Parademusik, einen Klatsch im Café Luitpold, auf das Kino und die neueste Operette im Gärtnertheater. Die Berge waren ihr höchst gleichgültig. Mochte ihr Vater allein herumkrazeln; allzulange hielt er's ja doch nicht aus, sie hätte eine Wette gemacht, daß er um vier Uhr im Eissee-Hotel oder im Rainzenbad bei einer Flasche Wein saß und einen Tarok schlug. Sie begleitete ihn bis zum Gartentor und verabschiedete sich von ihm mit dem üblichen „Bergheil!“, bei dem sie sich übrigens nichts dachte, da ihre Gedanken schon in München weilten.

Pragma schritt lästig aus; seit er den Bergsport trieb, fühlte er sich bedeutend wohler und hoffte noch zwanzig Jahre zu leben. Er freute sich seines Reichtums immer mehr; man konnte sich damit jeden Genuß verschaffen und alles haben, was man nur wollte.

Alles? . . .

Nein, alles doch nicht! Die Ruhe, das gute Gewissen und den inneren Frieden, das konnte man mit Geld nicht erkaufen. Und noch weniger konnte man mit Geld die mahnende Stimme in der Brust zum Schweigen bringen, die unablässig ihr „Schuldig — schuldig!“ rief.

Immer, so oft er in seinem Jagdhaus ein-

und ausging, mußte er an den Grubermartl denken, den er von seinem Hof vertrieben und obdachlos gemacht, den er beim Hochzeitsfeste hinausgeworfen hatte, weil ihm Gruber sein Unrecht vorhielt. Das Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus stieg wie ein drohendes Phantom vor ihm empor und erfüllte ihn mit Schrecken und Grauen.

Auch jetzt war es wieder da; ganz deutlich sah er das Bild aus der Kinderbibel — den reichen Prasser an der üppigen Tafel, mit seinen Freunden zechend, lachend und spottend über den armen Lazarus, der vor dem Palaste lag, zitternd, hungernd, krank, mit Wunden bedeckt, die ihm niemand heilte. Nur die Hunde kamen und leckten sie ihm — die Hunde waren mitleidiger als die Menschen.

Und das war heute noch genau so wie

sonst hätte ja das Leben mit seinem Gottesgebot und seinen Menschengesetzen keinen Sinn.

Wenn es eine gerechte Vergeltung gab, dann mußte einmal der Arme für seine Leiden und Entbehrungen, für seine Demut und Geduld, für seinen Glauben und seine Treue, den verdienten Lohn empfangen, mußte sein Recht erhalten nach der Verheißung der Schrift: „Die Niedrigen werden erhört werden — und die Letzten werden die Ersten im Himmelreich sein.“

Und die Reichen? Die Prasser und Schlemmer, die Wucherer und Betrüger, die Diebe und Tyrannen der Armen? . . . Welche Strafe harrete ihrer? . . .

Das ewige Feuer, das Hinausgestoßen-werden in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen ist!

Bei diesem Gedanken begann der reiche Mann zu zittern, all seine Sünden fielen ihm ein.

Wieder sah er den reichen Prasser der Bibel — und er trug seine Zügel! Auch den armen Lazarus sah er — den Grubermartl, dem er so schweres Unrecht getan. Und er hörte eine Stimme: „Sende den Lazarus, daß er seine Fingerspitze ins Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide große Pein in diesen Flammen — — — es war seine Stimme, die so bat und flehte . . .

Vergeblich suchte er die düsteren Bilder zu verschleichen, vergebens die Stimme in seiner Brust zum Schweigen zu bringen; sie hämmerte immerzu ihr „Schuldig — schuldig!“

Der Schweiß perlte auf seiner Stirne, wild hämmerte sein Herz; erst als er den gotischen Turm der Garmischer Kirche sich wie einen mahnenden Finger zum Himmel strecken sah, wurde er ruhiger und dachte: „Ein Vaterunser vor der Bergfahrt könnte nichts schaden.“

Aber er trat nicht ein; er scheute sich vor der Kirche und vor Gottes Auge. Er hatte die Gebote Gottes übertreten, war schuldig geworden und zitterte vor der Strafe.


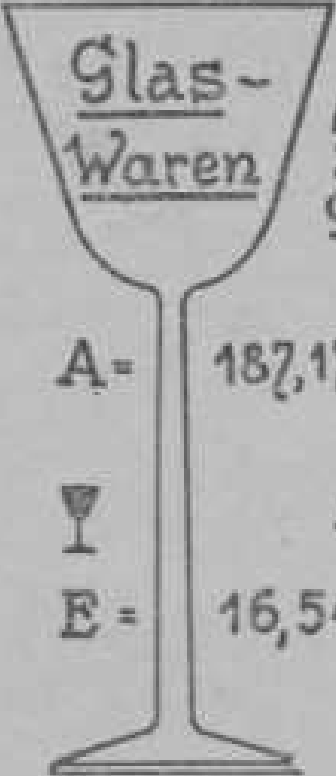


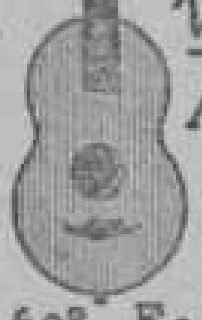




Scheu ging er an der Kirche vorüber — teils aus Unglauben, teils aus Menschenfurcht. Was hätten auch die Leute und seine Bekannten gesagt, wenn sie den reichen Pragma, den Freigeist, in der Kirche gesehen hätten? . . .

So wurde ihm wie tausend anderen die Menschenfurcht zum Bleigewicht, das ihn seiner Pflicht entzog, an einem guten Werke hinderte und ihn noch tiefer in den Abgrund des Unglaubens hineinriß.

Mit Schuld beladen, Reue im Herzen, von seinem Gewissen gepeinigt, einem Fluchbeladenen gleich, stieg der reiche Mann in die Berge.

Ueber ihm strahlte die Sonne in göttlicher Pracht und der Himmel blaute, vor ihm stiegen die Alpen in all ihrer Schönheit, Herrlichkeit und Majestät, gleich leuchtenden Altären, zu den Wolken und die Sonne entzündete auf ihnen tausend lodernde Opferfeuer zum Preise Gottes — auf dem Wetterstein und der Dreitorspitze, auf Alpispitze und Wagenstein, auf dem Upsberg und der hochragenden Zugspitze, die wie ein Ritter in funkelnder Silberrüstung strahlte.

**Ein- & Ausfuhr fertiger Waren**  
 Werte in 1000 R.M. E = Einf. A = Ausf.

	
Farben	
A = 293,241	E = 27,574
	
Glaswaren	Musik-Instr.
A = 187,173	A = 105,670
	
E = 16,545	E = 2,093
	A = 106,608
	E = 5,340
	
Schuhwerk	Möbel
A = 82,340	A = 68,602
E = 25,483	E = 14,375
	
Uhren	
A = 46,620	
E = 12,731	

vor zweitausend Jahren: die Reichen prähten und ließen die Armen hungern. Auch er selber war solch ein hartherziger Prasser, der nur an sich selber dachte und sich um die Armen, die Hungernden, die Kranken und Bedrängten nicht kümmerte. Wie all diese Emporkömmlinge und Neureichen, so war auch er — wenn es nur ihm gut ging, wenn nur er satt war, die anderen gingen ihn nichts an. Ihr Bauch war der Göze dieser Schlemmer, ihm brachten sie jedes Opfer — für die Darbenden hatten sie nichts übrig, nicht einmal die Brosamen von ihrem Tische.

War das gerecht, christlich, menschlich und edel? . . .

Nein — es war Sünde und Verbrechen!

Wenn es eine Gerechtigkeit gab, dann mußte irgendeinmal die Vergeltung kommen, dann mußte dem armen Lazarus — dem Millionenheer der Enterbten! — sein Recht werden,



Ueber all dieser Herrlichkeit aber schwebte der Geist Gottes und regierte in Allmacht und Weisheit alles Erschaffene; in ewiger Güte breitete der Schöpfer die Arme aus und umfing Himmel und Erde, Berge und Menschen mit seinen liebevollen Vaterarmen, gab all seinen Geschöpfen Atem und Leben, Gedeihen und Kraft, Heil und Segen.

Wie wunderbar war das alles! Wie groß und mächtig und unfassbar war dieser Gott in seiner Allmacht, Majestät und Herrlichkeit!

Und wie klein vor ihm der Mensch? . . .

Ein Zwerg gegen diese himmelstürmenden Berge, ein Wurm im Staube gegen den Schöpfer Himmels und der Erde, dem König und Herrn der Welt auf seinem goldenen Thron!

Aber o Schrecken! Dieser selbe gütige Gott und Vater seiner Kinder war auch der furchtbare Weltenrichter, der, über Wolken thronend, von Blitzen umlodert, vom Flammenmeer des Himmels umbrandet, mit Donnerstimme das Urteil sprach über Gute und Böse, über Gerechte und Sünder.

Der Reiche begann zu zittern, und wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Wehe, er war ein Sünder! Wenn der ewige Richter kam, die Schafe von den Böcken zu scheiden, würde er ihn auf die linke Seite stellen und ihm das Urteil sprechen: „Weiche von mir, Verfluchter!“ . . .

Jaghaft stieg er höher und höher, gleich als suche er Gottes Nähe, als ginge er einen Bußweg, um den schrecklichen Richter über den Wolken zu versöhnen . . . (Schluß folgt.)

## Gehalts- und Lohnpfändungen.

### Die Erhöhung der Unpfändbarkeitsgrenze.

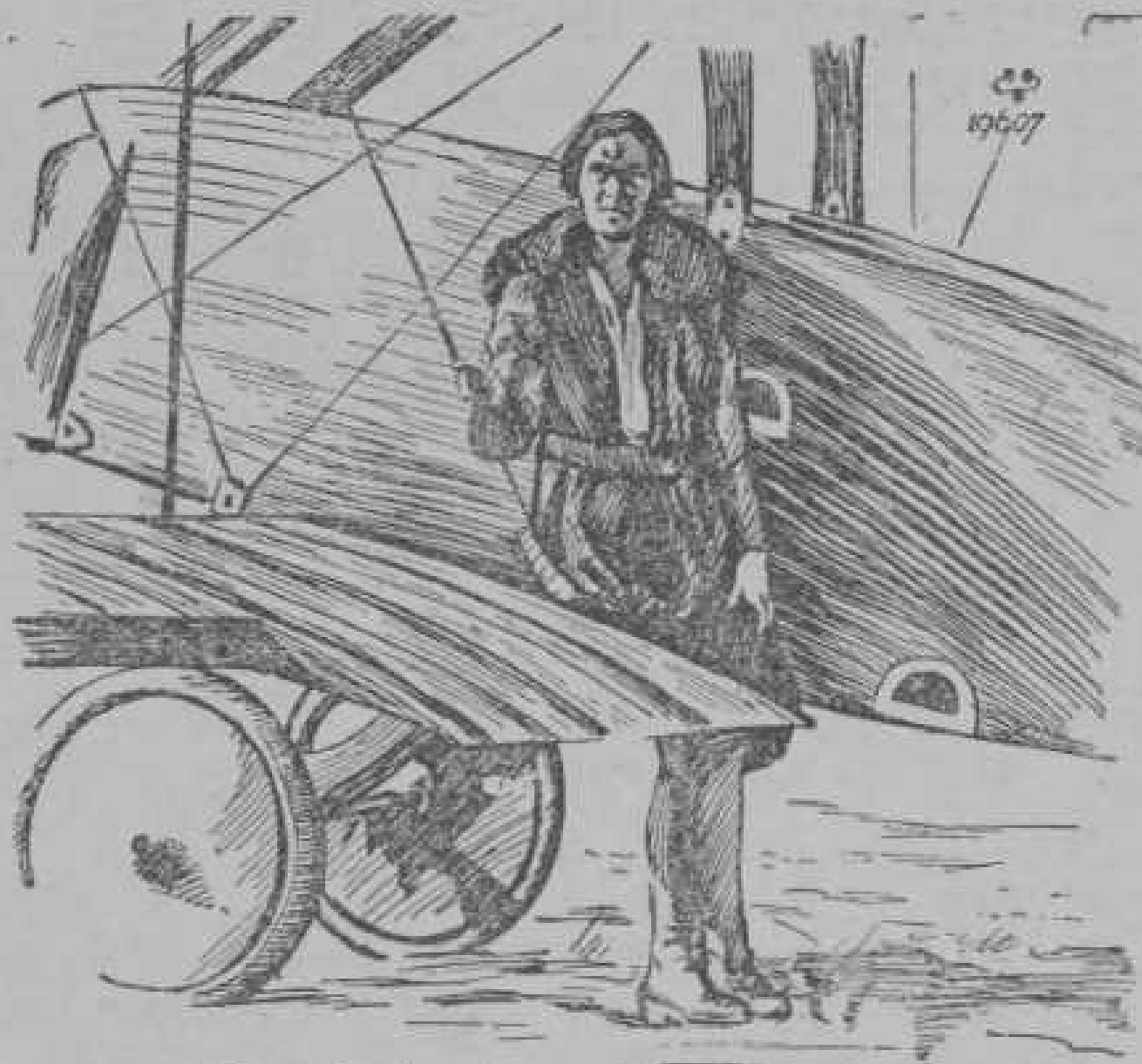
Der Reichstag hat vor einigen Wochen ein für die Allgemeinheit wichtiges Gesetz beschlossen, das am 1. April d. J. in Kraft getreten ist.

Die Erhöhung der Lebensunterhaltungskosten mußte notwendigerweise zur Folge haben, daß die Grenze der Unpfändbarkeit bei Gehalts- und Lohnpfändung heraufgesetzt werden mußte. Bisher war auf Grund der 5. Verordnung über Lohn- und Gehaltspfändung vom 7. Januar 1924 (Reichsgesetzbl. 1924, Teil I, Seite 25) der Arbeits- oder Dienstlohn nur insoweit der Pfändung unterworfen, als er wöchentlich 30 Goldmark und ein Drittel des Mehrbetrages überstieg. Vom 1. April 1928 ab ist der Gehalt bei Auszahlung für Monate oder Bruchteile von Monaten bis zum Betrage von monatlich 195 Reichsmark, bei Auszahlung für Wochen bis zum Betrage von wöchentlich: 45 Reichsmark, bei Auszahlung für Tage bis zum Betrage von täglich: 7.50 Reichsmark und vom Mehrbetrage in Höhe von einem Drittel der Pfändung nicht unterworfen.

Die bisherige Bestimmung, daß für den Ehegatten, früheren Ehegatten, Verwandten oder uneheliches Kind des Schuldners der unpfändbare Teil des Mehrbetrages für jede Person sich um  $\frac{1}{6}$ , höchstens jedoch auf  $\frac{2}{3}$  des Mehr-

betrages erhöht, bleibt unverändert in Kraft. In Übereinstimmung mit der Heraussetzung der Unpfändbarkeitsgrenze war auch die Bestimmung zu ändern, daß, falls der Arbeits- oder Dienstlohn die Summe von wöchentlich 100 Reichsmark übersteigt, das Arbeitseinkommen nur in Höhe von 100 Reichsmark und  $\frac{1}{3}$  des Mehrbetrages, ohne Rücksicht auf die Anzahl der unterhaltsberechtigten Personen des Schuldners, unpfändbar ist. Vom 1. April 1928 ab ist der Arbeits- oder Dienstlohn, insoweit er monatlich 650 Reichsmark, wöchentlich 150 Reichsmark, täglich 25 Reichsmark übersteigt, in Höhe dieser Beträge und  $\frac{1}{3}$  des Mehrbetrages, ohne Rücksicht auf die Anzahl der unterhaltsberechtigten Personen des Schuldners, der Pfändung unterworfen.

Durch das neue Gesetz mußte auch die Unpfändbarkeitsgrenze bei Pensionen der Witwen und Waisen und bei der diesen aus Witwen-



Miss Earhart am Flugzeug

Eine Frau überfliegt zum ersten Male den Atlantischen Ozean. Miss Earhart stieg am 17. Juni 3.50 Uhr (mitteleuropäische Zeit) in Trepassy (Neufundland) auf und landete nach 19 $\frac{1}{2}$  stündigem Flug um 1.40 Uhr im Hafen von Llanelli (Wales England). Miss Earhart am Flugzeug.

und Waisenkassen zukommenden Bezüge, die Erziehungsgelder und Studienstipendien, sowie die Pensionen invalider Arbeiter und beim Dienstlohn und den Pensionen der Beamten entsprechend erhöht werden. Übersteigen diese Bezüge monatlich 195 Reichsmark, so ist ein Drittel des Mehrbetrages der Pfändung unterworfen.

Das Vollstreckungsgericht (Amtsgericht), das den Pfändungsbeschluß erlassen hat, muß auf Antrag des Gläubigers oder des Schuldners den vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes erlassenen Pfändungsbeschluß entsprechend berichtigen. Es liegt regelmäßig nur im Interesse des Schuldners, einen solchen Antrag zu stellen, da der Drittschuldner auch nach dem 1. April ds. Js. mit befreiender Wirkung die nach dem früheren Pfändungsbeschluß gepfändeten Beträge dem Schuldner einbehalten und an den Gläubiger entsprechend dem Ueberweisungsbeschluß leisten kann, solange ihm nicht die Berichtigung zugestellt ist. Es genügt also nicht, daß der Schuldner die Berichtigung des Pfän-

dungsbeschlusses beim Vollstreckungsgericht beantragt und erwirkt, er muß vielmehr den Berichtigungsbeschluß dem Drittschuldner zustellen.



## Die Biene bei den alten Völkern.

Es ist wohl über kein Tier soviel geschrieben worden, wie über die kleine, unscheinbare Biene, und wollte man alle Schriften, Werke und Abhandlungen über dieselbe sammeln, so würden wir wohl die Zahl 10 000 erreichen.

Die Wunderwelt der Biene hat eben zu allen Zeiten den Geist des Menschen in hohem Maße beschäftigt, angefangen bei den ältesten Kulturvölkern der vorchristlichen Zeit bis auf den heutigen Tag. Die wertvollen Naturprodukte der Bienen, der köstliche Nektar, diese Götterspeise der Alten, und das Wachs, die sovielgestaltige Verwendbarkeit fanden, brachten die Biene den Menschen näher, sie siedelten sie nahe der menschlicher Wohnungen an, beachteten ihr Tun und Treiben und suchten sich ihre Schätze anzueignen. In der alten Zeit, wo der Massenbedarf des Honigs als Nahrung, Getränk, Arznei und als Opfergabe eine ungemein starke Nachfrage erfuhr, und das Wachs in einem besonderen Gewerbe der Wachs bildnerkunst als Beleuchtungsmittel und als Opfergeschenk reichlicher Verwendung fand, mußte sich die Bienenzucht naturnotwendig ausbreiten. Allerdings wurde die Bienenzucht im Stablbau weniger rentabel betrieben. Die besonderen Verhältnisse drängten unwillkürlich zur Schwarmbienenzucht, wodurch dem starken Abgang mindestens ein gleichmäßig starker Zugang an Schwärmen entsprach.

Heute nach 6000 Jahren prangen die Bilderschriften mit unserer Biene als Ueberbleibsel einer längst verschwundenen Herrlichkeit eines uralten Kulturvolkes, der alten Ägypter, auf den Pyramiden, Tempelresten und Grabstellen im fruchtbaren Niltale.

Lange schon hat der Strom der Zeit das Volk der Pharaonen hinweggespült; erst die jüngsten Ergebnisse der Nachforschungen von Gelehrten haben einen Zipfel des Schleiers über das Dunkel zu heben vermocht. Das Bild der Biene hat die Jahrtausende überdauert. Ihr Produkt, der heilkräftige Honig, fand reichlich Verwendung beim Totenkult und als Opfergabe. Die Sitte, neben der Bahre des geliebten Toten Honig aufzustellen, hat sich auch auf andere Völker wie Griechen, Römer, Perser, Assyrer und Babylonier übertragen. Diese verstanden auch die besondere Kunst, die Leichname teurer Toten mit Honig einzubalsamieren; so wurde bekanntlich auch Alexander der Große in Honig einbalsamiert. Auch die Gräber geliebter Toten wurden mit Honig übersprengt. Es gab besondere Wachs-künstler, welche nicht nur Feld- und Gartenfrüchte täuschend in Wachs

nachahmten, sondern die auch Opfertiere in kleineren Verhältnissen in Wachs anfertigten, damit die ärmere Bevölkerung statt teurer Opfertiere kleine Wachsfiguren auf den Altären ihren Göttern opfern konnten. Die Büsten berühmter Herrscher und Staatsmänner sowie lieber Angehöriger wurden ebenfalls in Wachs geformt und in Tempeln und Häusern aufgestellt. Daß bei den alten Griechen die Bienenzucht bereits ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft war, beweist der Umstand, daß nicht weniger als 70 altgriechische Schriftsteller Abhandlungen über Biene und Bienenzucht geschrieben haben. Wohl das bekannteste Werk des Altertums über die Bienenzucht ist das vierte Buch der berühmten Georgika des römischen Dichters Virgil. Bei den Römern fand die Bienenzucht überhaupt einen gewaltigen Aufschwung und fast jeder Römer pflegte selbst oder ließ durch eigene Bienenmeister bei seiner Villa einige Bienenstöcke pflegen. Auf ihren Eroberungszügen führten die Römer nach Unterwerfung eines Volksstammes sofort die Bienenzucht ein und betätigten so ihr großes kolonialisches Talent. Auch die Israeliten des alten Testaments kannten sehr wohl die Bienenzucht. Moses, der große Führer der Israeliten, welcher das auserwählte Volk aus Ägypten führte, wo die Bienenzucht heimisch war, vertröstete seine unwilligen Volksgenossen immer wieder mit der Verheißung auf das Land, wo Milch und Honig fließt. Die Israeliten besaßen selbst schon einen Anfang eines Bienenrechts, das bestimmte, daß jeder Bienenstand 50 Ellen von einer Ortschaft aufgestellt werden müsse. Auch die alten Indier kannten schon eine wirkliche Volksbienenzucht, die so eng mit dem landwirtschaftlichen Betriebe verschmolzen war, daß zu jedem Bauerngut unbedingt Bienenvölker gehörten. Daß gerade in Indien die Volksbienenzucht in hoher Blüte stand, darf uns weiter nicht wundern, geben doch verschiedene Forscher Indien als Heimat der Biene an, die von dort aus sich nach der ganzen Welt verbreitet haben soll.

Auch die keltischen Urbewohner unserer engeren Heimat, deren Nachkommen z. T. heute noch in den Vogesen leben, die mehr wie die kriegerischer veranlagten Nachbarstämme dem Ackerbau und der Landwirtschaft zugeneigt waren, haben lange vor Christi Geburt Bienenzucht betrieben.

Die Biene lebte zwar zuerst wild in den dichten Wäldern und wurde später in hohlen abgefägten Baumklözen und besonderen Wohnungen in der Nähe menschlicher Ansiedelungen in Pflege genommen und als Haustier betrachtet. Als die römischen Legionen im Rhein- und Moseltale vordrangen, fanden sie überall schon die Biene vor. Die römischen Feldherren

Varus und Drusus berichten von Bienenschwärmen, die sie bei ihrem Vordringen hoch im Norden vorgefunden haben.

## Ueber den Sternen.

Von Maria Grote.

Nachdruck verboten

Es ist ein Grablied, das so anfängt. Warum sollte man außer der Armen-seelezeit nicht einmal davon sprechen? Der Tod lauert in allen Ecken auf uns. Menschen gehen von uns mit hellen und mit trüben Augen. Und die wenigsten können sich ein Bild davon machen, was über den Sternen alles auf sie wartet: Gericht, Himmel oder Hölle. Viele mögen das Lied nicht. Es ist ihnen zu tragisch. Zu mahnend. Und doch ist es so voll süßer Hoffnungen. Die Schlager von heute sind ja wighiger, prickelnder, lebendiger. Das Tor der Schule hat sich längst hinter uns geschlossen, aber der Port der Lebensschule ist für viele noch sperrangelweit geöffnet. Nicht alle bestehen das Examen des Lebens. Es ist ihnen nicht lustig genug. Die Tragik, die das Leben begleitet, ist überholt, ist für Leute mit weißem Haar. So entsteht alle Augenblicke ein neuer Schlager, immer sequenzloser, immer sader, immer ordnärer. Ach Gott, die alte Schule, wer kennt sie noch! Die Großstadt verwischt sie. Aeschert ein, was an Erinnern ihrer in uns liegt. Und doch wird in ihr alles Alte wieder lebendig. Die von Elternmund gesungenen Lieder leuchten in seligen Kinderaugen. Die von Elternmund gesungenen Lieder haben sie ein kleines Leben hindurchgeleitet. Durch Drangsal und Bitterkeit. Sie leben in ihnen auf, erhalten Form und Gestalt und übertönen mit stiller Wehmut die schreienden Schlager von heute. Es sind immer die schönsten und trauesten Stunden in unserem Familienkreise gewesen, wenn unsere gute Mutter ihre alten Kinderlieder sang. Und wie sie sie dann sang! Wir haben uns nie vorstellen können, daß unsere Mutter auch einmal ein kleines Mädchen gewesen ist und die Lieder von einer milden, alten Lehrerin gelernt hatte. Und „Ueber den Sternen“ war eines ihrer Lieblingslieder. Immer erzählte sie uns, daß in ihrer Jugend dieses Lied bei allen Begräbnissen gesungen wurde. Nun ist wohl alles, was das Lied ihr sagte, an ihr selbst in Erfüllung gegangen. An ihrer offenen Brust wurde es nicht gesungen, aber sie selbst hat es, noch wenige Tage vor ihrem Hinscheiden, wohl in Ahnung des großen Weges, den sie über den Sternen zu gehen hatte, froh und glücklich, wie sie Zeit ihres Lebens war, gesungen. Vor nicht allzu langer Zeit habe ich das Lied, das meine Mutter sang, und uns lehrte, auf einem Dorffriedhof gehört. Eine größere Mädchenklasse sang das sechstrophige Lied am Grabe einer Mitschülerin. Der Familie trug man innerhalb zwei Jahren das fünfte Kind hinaus. Das verheißungsvolle und voll süßer Hoffnungen reiche Lied machte auf mich, sowie auf meine Begleiterin tiefsten Eindruck. Alle Gassenhauer verblähten und fielen in ein Nichts zurück. Verheißungsvoll und überfelig trug der Wind die Worte über alle die Schläfer, die das Leben zur Ruhe brachte. Die Englein

droben haben wohl auf den größten und leuchtendsten Sternen gefessen und es auf Harfen, Geigen, Zimbeln und Posaunen begleitet. O Mensch, hab' acht, was das Lied dir sagt. Nimm dir die Worte mit in deinen Alltag, in deinen Beruf. Laß sie dir wie leuchtende Sonnenstrahlen im Herzen spielen.

All dein Hoffen und Sehnen, all dein kämpfendes Streben, dein Erzwingen der Ehre, deines Namens, deines Ruhmes, alles, was dir die Menschen, die kein Verständnis für dich und deinen inneren Menschen hatten, absprechen wollten, oben über den Sternen wird dir im reichsten Maße alles vergolten. Traf dich ein Unglück, mußtest du Hab und Gut und Heimat hergeben, in der Güte des Allmächtigen findest du Ruhe und Frieden.

Ueber den Sternen schwindet die Täuschung, jedweder Zweifel, den du hier unten nährtest, die Täuschung, womit du dich selbst quältest, als du an die Erbarmung Gottes nicht glauben wolltest, an der du so vieles auszusehen hattest, über den Sternen, o irdischer Wanderer, siehst du alles enträtselt, enthüllt. Dein Zweifeln, dein Hinwegtäuschen über Gottes Dasein zerfließt in heiligem Schauen, was du hienieden nicht erwartetest, des Himmels Verheißung, diese Verheißung, die bestimmt kommen mußte, die du dir aber durch deine „Aufgeklärtheit“ verdarbest, über den Sternen wartet sie auf dich. O, und dann, wenn es zu spät sein sollte.

Schwestern und Brüder! Bedenket, über den Sternen da finden sich wieder Wesen, die feindlich das Schicksal getrennt. Willst du nicht hingehen und dich mit deinem Feind versöhnen? Willst du ihm nicht alles Unrecht, das du ihm tatest, abtitten? Wird es dir schwer? Achtest du auf die Form, wer älter oder jünger ist? Willst du nicht Gottes Sämann sein, der hinausgeht, guten Samen zu säen? Ach es ist ja so leicht, ein freundliches Grüßen, ein gutes Wort, ein christliches Helfen in der Not; bedenke, dort oben sinkt die hemmende Scheidewand „Seele um Seele sich freudig erkennt.“ Mache Frieden mit den Mitmenschen. Setze deinen starren Kopf ab. Es gibt auch Moosfüßchen. Das Erdenleben ist ja so kurz, weshalb diese Bitternis, dieses Tyrannisieren. Nach dieser kurzen Wanderung kommt auf ewig die Vergeltung. Denke einmal, du müßtest ganz plötzlich aus dieser lachenden und weinenden Welt heraus, was würden sie dir wohl nachsagen? Vielleicht brächte die eine oder andere Zeitung einen Bericht. Nach dem Rezept, nach dem man von Toten gut spricht. Aber oft nicht so gut denkt. Und dann verwehen die Jahre das Andenken der Tyrannen, der Rechthaberei, des Starrkopfes. Wie die einst uneinnehmbar erscheinenden Bergschlößer mit ihren Raubrittern, mit den Ehrgeizkragen, mit den Neidvögeln schon längst zerbröckelt sind. Und der Name dieser, die einst groß sich wähnten, läßt heute uns gruseln. Wieviel Unrecht, wieviel Unfriede, wieviel langsames Erdrosseln armer Untergebener hängt an deren Händen? Und wie bestanden diese vor dem Allewigen? Und du? Wird man einst auch von dir sagen, dir den stillen ungedruckten Nachruf widmen, dein Leben wäre wert- und zwecklos gewesen? Morsch in sich selbst. Statt aufrichtige Trauer hätte mancher nur ein Auf-

Wir bitten Sie, bei Schreiben an uns die einen Unfall sowie Sterbefall betreffen, doch die

### Schaden-Nummer

anzugeben, da ohne Angabe derselben eine schnelle Erledigung unmöglich ist. Die Schadennummer geben wir am Kopfe eines jeden Schriftstückes an, das wir an Sie schicken. Alle Schreiben in Unfallsachen sind nur an untenstehenden Verlag zu adressieren.

Verlag „Nach der Schicht“  
Wiebelskirchen, Saar



atmen. Sag, wäre dir das so einerlei? Ueberlege es dir beizeiten, es könnte tatsächlich einer kommen, der wie ein Dieb heranschleicht in der Nacht, am Tag, auf der Straße, in Gesellschaft.

Himmliche Kühlung, o du vom Erdenleid Erlöster, umgibt dich, Engel begleiten dich mit heiligen Psalmen zur ewigen Ruhe, so todmüde, wie du bist, nach deines harten Lebens Arbeit, über den Sternen versinkt dein ganzes ärmliches Dasein. Dort kamst du her, dort ist deine Heimat, dein ewiges Zuhause. Alle Tränen, die du auf dieser Welt so bitter und herbe geweint, dein gramzerrissenes Herz findet über den Sternen die ewige Ruhe. Es ist kein Traum, kein nichtiges Sehnen, alle, die mit dir gehadert, dich als Ueberflüssigen, als Ausschuß der Menschheit betrachteten, sei still, über den Sternen wird mit Liebe die Liebe vereint. Und alle, die du hinaustragen mußtest, die dich verlassen, um allein im Leben fertig zu werden und im Strudel der Welt nicht mehr den Weg zu dir fanden, die findest du im Jenseits wieder, „und Seele um Seele sich freudig erkennt“. Welch ein Jubel, Welch ein Wiedersehen, Welch ein Begrüßen, o Welch ein Frohlocken, ach, muß das erhebend sein und ergreifend, wenn das Erkennen und das ewige Vergelten kommt. Machen wir hienieden unsere Rechnung mit Gott und den Menschen, auf daß unser Weggehen aus dieser Welt in anderen ehrliche Trauer auslöst.

Jedem wird das Lied Erlebnis. Jedem wird es ein tief-inneres Verstehen. Und nun weiß ich auch, warum meine Mutter dieses Lied als eines ihrer liebsten bezeichnete. Weil in ihr die Erkenntnis immer tiefer reifte, daß über den Sternen ihr Leben versinken würde in ein Meer von heiliger Liebe. Und so hatte sie sich in ihrem Leben ihren Frohmut und ihre Hoffnung auf das Jrgendwo und Jrgendwann, auf das Besserwerden durch alle trüben Stunden so treu bewahrt. Und ist lachenden Auges und betenden Mundes den Weg über leuchtende Sterne gegangen.



Vom Vetter aus de Palz

Wer bis in's hohe Lebensalter Humor sich hat und Herz bewahrt, Dem magst du sorgenlos vertrauen, Deß Treu ist keine Redensart. Denn solche Schätze, die verlieh Der Herrgott bösen Menschen nie.

Das ist ein Spruch der wo wahr ist an wo jeder, der sich nur ein bißchen im Lewe ansieht, anner seine nächstste Bekannte beschäftigt sinne kann. Wer ein gutes Herz und ein gesunder Humor hat, der ist ein treu, off dene kann m'r sich verlosse in gute wie in schlimme Dage. So eener, der weep a die Welt ansesacke, der weep mit de Mensche umsesiehn, der weep Leid se ertrage so ruhig und so gut wie Freud. Ja, grad wanns

emol schlecht geht, do zeige sich die Mensche ersicht recht. Während de Griesgrämer gleich verzweiwelt wann 'm de Herrgott emol ein paar schlechte Dage zudiktirt un jammert un klagt, daß er alleen immer so ein Unglück off de Welt hätt, daß de Herrgott gege ihne alleen immer so ungerecht wär unswweiter, do macht sich der mit dem gute Herz un dem gesunde Humor un Bersichtand gar nix draus. Der saht sich, 's kann eem off de Welt net immer gut gehn un daß bische Unglück wo d'r de Himmel do bescheert hat, daß werschte doch noch ertrage könne, guk nur um dich erum was die annerz han. Zu seine Freunde saht 'r, loht nur alles gehn, so lang wie die Welt steht ist off Regewetter noch immer Sonnenschein gefolgt un so werds jetzt a wider gehn. Un dann macht 'r Scherz mit un Scherz in Schmerz daß gibt Humor un am Humor ist se lewe noch ke Mensch geschorb. Do beht Euer Vetter aus de Palz scho lang nimeh an de Schußbank sihe, dann ich bin gewöhnt alles von de heitere Seit aus ansesiehn un alles so ansesasse, daß 's schließlich zu meim Beschte ausschlaht. Un meine liewe Leser empfehle ich immer wider, sie solle 's a so mache, 's geht viel leichter off de Welt. Un wann n'r ein Freund oder ein Freundin han, die wo froh un heiter un allezeit guter Dinge ist, die han a 's Herz off 'm rechte Fleck un sinn treu wie Gold. Sucken emol, warum ist 's dann in de Palz so schön? Warum saht m'r de Herrgott hätt 's Paradies seinerzeit in die Palz getrah. Well dort lauter frohe, lustige Mensche wohne, Mensche mit goldnem Humor, do hat unser Herrgott gesaht, do muschte ein goldene Sonnestrahle un goldener Wein hinschicke un muscht ne ein Landschaft gewe, in der wo 's ne gefallt, wo se wandere un sinne könne un ein Tröpfche Wein muscht ne wachse losse wo ne die Jung löst un ein Tuwack muscht ne ein wachse losse, ein echter kräftiger, damit se ihren Dampf mache un ein Spruch dazu. Un deshalb sinn m'r a so sefriede mit unserm Schöpfer un er mit uns. Wann 'r uns ein mol ein schlechter Weinherbscht schickt, do schelte un rōsoniere m'r net gleich, nee, do sinn m'r ein mol sefriede wanns net annerseht geht — un well m'r so sefriede ware un die schlechte Jahrgang ein trinke, do kriege m'r dann immer wider zwei bis drei gute droff. Un mit de Grumbeere ist 's grad so, die Pälzer sinn nämlich bekannt als Grumbeereesser, gibts emol wenig, dann mache m'r die ein aus un esse dann ein Zentner oder zwei weniger im Jahr. Awer gehadert un gescholte werd net un verzweifelt ein net, munter sinn m'r un guter Dinge un mache unser Spruch dazu un 's ist noch immer gange. Mache 's a so, dann gehts auch net schlechter wie de annere, eher besser.

Jetzt noch ebbes anneres. Grad heut wo ich die Zeile schreibe, les ich ebbes aus Mexiko, von wo her m'r im leischte Jahr wenig gutes gehört han. Dort han die Freimaurer wider ebbes ausgebrüt. Dort soll jetzt durch Gesetz, die sogenannte „Zeitehe“ inngeführt werre. Also m'r heirat off Prob, ein, zwei oder drei Jahr, dann kann m'r wider ausenanner gehn oder kann die Eh' dann definitiv off Lebensdauer schließe. Daß do han se net schlecht ausgerechnet um de christlich oder de katholischn Moral noch emol ein Schlag se versege. Un kaum hat das in de amerikanische Zeitunge drinn geschriem do drucke 's die große Weltblätter in Berlin schon noch, un schreibe dazu, daß so was für Europa ein ball komme müzt. Do sieht m'r wo die Rees enausgehn soll. Die Ehe, daß ist für viele noch ein Hindernis für sich richtig ausseserwe, ohne Zwang, ohne Moral un ohne Sitte. So was braucht noch durchgeführt se werre, dann ging die Welt

ball aus 'm Leim. Dann die Ehe noch christliche Grundsatz ist doch eigentlich noch ellen 's Fundament wo de Staat droff steht un wo de Staat in Ordnung sesammehält. M'r sieht doch, daß die mexikanisch Regierung ein Programm hat, daß wo se durchführe will um die christlich Weltordnung, die sich 2000 Jahr bewährt hat, umsestürze. Awer nur zu, am ein schöne Dage werd die Regierung selwer gezwunge sinn die Ordnung wider innseführe, die se heut durch ein annere ersege will. Dadrinn han annere Staate so ein schon Erfahrungs gemacht. M'r wolke emol abwarte wie die Sach kummt.

Jetzt hätt ich noch me Leser kurz off ein Brief se erwidere, dem wo mei Artikel über die Kartelegerinne un der gesamte Hokuspokus wie se heut getrieb werd, net recht gepaßt hat. Wann 'r dene, wo off die Dummheit ihrer Mitmensche spekuliere un ihne 's Geld abknöpfe un die dumme Mensche beunruhige durch ihre Weissagunge net gefall hat, dann hat 'r so sei Zweck erfüllt: Ich han nur de Unfug gezeigelt wo mit de Mensche getrieb werd von Leut, die so wenig aus de Kart oder aus de Sterne lese könne wie ich. Wanns aber ein Wissenschaft gibt, die wo aus de Sterne die Zukunft vorausahn kann, do duhn ich nadeerlich de Hut devor ab wie vor de Wissenschaft überhaapt, dran se glawe brauch m'r doch selwer noch net. Ich bin noch wie vor de Ansicht, daß ke sterblicher Mensch uns ebbes über die Zukunft sahn kann un verbleibe damit

Euer Vetter aus de Palz.

Aus Welt und Kirche

Großzügige kirchliche Sammlung in England. Die englischen Bischöfe erlassen einen Aufruf für Sammlung eines Kirchenfonds von nicht weniger als einer Million Pfund Sterling (= 20 Millionen Mark) für die englische Diaspora. Die Zinsen dieses Kapitals sollen verwendet werden um die überall unter den Protestanten zerstreuten katholischen Kirchen zu bauen und Seelsorgestellen zu gründen. An 600 Orten, so sagt der Aufruf, ist dies nötig. Wenn man bedenkt, daß die Katholiken des eigentlichen Englands (nur um dieses handelt es sich, Schottland und Irland kommen hier nicht in Frage) nur wenig über 2 Millionen Seelen zählen, so muß man sich über die Kühnheit des Planes wundern und es werden Jahre vergehen, bis diese Summe erreicht ist. Immerhin beweist das Vorgehen der englischen Bischöfe, welch großes Vertrauen sie in die Opferwilligkeit ihrer Gläubigen setzen.

Die Größe der Reparationslasten Deutschlands ist aus einer Zusammenstellung der „Augsburger Postzeitung“ ersichtlich. Danach hat Deutschland an seine früheren Gegner zu zahlen: in der Sekunde 80 Goldmark, in der Minute 4800 Goldmark, in der Stunde 288 000 Goldmark, jeden Tag 6 912 000 Goldmark, im Monat 207 360 000 Goldmark, im Jahre 2 500 000 000 Goldmark. Welche Fortschritte muß der wirtschaftliche Wiederaufschwung Deutschlands bereits gemacht haben, daß heute solche Zahlungen möglich sind! Es wäre interessant zu erfahren, welche Bevölkerungsschichten zuletzt diese Summen zu tragen haben: die arbeitenden Massen oder die Großverdiener in den Banken, Börsen und Aufsichtsräten.

Die Zahl der Kompilger im Jubiläumsjahre 1925. Die Vatikanische Druckerei hat eben ein sehr umfangreiches Werk

über das Jubiläumsjahr 1925 herausgegeben. Von besonderem Interesse ist darin die Zusammenstellung aller Pilgerzüge nach Nationen und Teilnehmern. In 1071 Pilgerzügen kamen 434 882 Personen; rechnet man dazu diejenigen, die vereinzelt reisten, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 582 234 Pilgern. Die meisten kamen im Dezember: fast 130 000. Der hl. Vater gab in diesem Monat 88 Massenaudienzen. Aus nichteuropäischen Gegenden kamen 11 297. Italien, dessen Einwohner die geringsten Reiseschwierigkeiten hatten, schickte 401 889 Pilger, das übrige Europa 148 885. Für die übrigen europäischen Nationen ergibt sich folgendes Bild: Deutschland 42 352 Pilger, Spanien 25 986, Frankreich 23 279, England 6982 und Schweiz 6001.

Verwahrloste Kinder in Rußland. Viele unserer bedrängten Volksgenossen glauben im kommunistischen Rußland bessere Zustände zu finden als im eigenen Lande. Immer wieder wurde auf diese Täuschungen hingewiesen und unlängst schildert Erich Koch-Weser in der uns sonst fernstehenden Wostokischen Zeitung, wie gerade die verwahrlosten Kinder ein besonders trauriges Kapitel in der Gegenwartsgeschichte Rußlands bilden. Fast tierisch muten diese kleinen, mit einer Schmutzkruste überzogenen, mit den allerletzten Resten von Lumpen ihre Blöße bedeckenden Geschöpfchen an. Sie betteln den Passanten auf der Straße an und beschimpfen oder schlagen oder stoßen ihn, wenn er nicht gibt. Sie fahren — was wohl nur bei der geringen Geschwindigkeit der russischen Züge möglich ist — unter den Eisenbahnwagen mit und kriechen auf den Stationen darunter hervor. Der Schlafwagenschaffner schließt alsbald die Waggonfenster weil sie sonst von außen hineinkommen würden. Sie schlafen in der Nacht draußen in Sturm und Regen. Ich erreichte an einer Station einem dieser Jungen eine warme Wurst heraus und er rannte mit ihr zu seinen drei Gefährten und teilte sie

mit ihnen. Jeder verschlang gierig sein Viertel — der ehestige Kommunismus, den ich in Rußland gesehen habe. Kein Beamter, kein Polizist kümmert sich um sie, denn wo sollte er mit ihnen bleiben? Jeder geht ihnen nach Möglichkeit aus dem Wege. Nur in einem Restaurant in Batum, in das sie immer wieder bettelnd und stehend eindringen, sah ich, wie ein Kellner einen niederschlug. Er blieb liegen, bis einige seiner Gefährten kamen und ihn forttrugen. Es gibt Heime für diese verwahrlosten Kinder. Sie müssen gewaltsam darin gehalten werden, weil sie immer wieder in die Freiheit zurückstreben. Ich sah ein solches Heim in der Kubangegend. Ein prächtiges altes Gutshaus mit herrlichem, verwildertem Park. In der Halle ein Büfett im schrecklichsten Jugendstil, noch aus der Zeit des letzten Besitzers. Davor Holzschmel. Auf der großen Veranda eine Bühne, darüber mit roten Lettern die Inschrift: „Proletarier aller Stände, werft die Ketten ab“, ein hier gegenüber den eingesperrten Kindern etwas abwegiger Wahlspruch. In einem dritten Raum der unentbehrliche Klub für die Kinder mit einer Bank, einem Tisch, den Bildern Lenins, Marx, Stalins und des Militärbefehlshabers Duhjienin, an der Wand eine Balalaika, in einem rohen Schrank ein Schachspiel, eine Klubzeitung der Zöglinge mit recht hübschen Zeichnungen. In den anderen Räumen insgesamt 104 Bettstellen mit schmutzigem Bettzeug, größtenteils aus alten Säcken bestehend. Überall wacklige Türen und zerbrochene Fenster, kurz, für uns ein Ort entsetzlichster Verwahrlosung. Für diese armen Kinder aber zweifellos eine geradezu überwältigende Kulturstätte, die den besseren von ihnen zum Heim werden kann. Die Kinder selbst noch in den Fellen, in denen sie eingefangen waren und die nicht mehr zu flicken sind; neue Kleidung für sie zu beschaffen, ist unmöglich. Aber sie sind alle reinlich gewaschen und begrüßen uns in freundlichem Chor, als wir in das Klassenzimmer eintreten. Einige gutmütige Lehrer und Lehrerinnen, die es aber nicht leicht haben, diese Kinder ohne Schläge erziehen zu müssen. Die Anstalt ein Bild treuer und selbstloser Kleinarbeit, das ich nie vergessen werde. Es sind 104 Kinder in dieser Anstalt, immer 104. Ich fragte warum nicht mehr? Weil kein Platz da ist. Und weshalb nie weniger? Weil man immer so viel greift, wie man aufnehmen kann. Alle, die in den wenigen Anstalten nicht Platz finden ziehen halbvertiert und nomadenhaft, fremd und feind der menschlichen Sittlichkeit und Kultur, durch das weite Land, verwildern und verkommen auf seinen Landstraßen und Schienenstrecken. Keiner von ihnen weiß, von wannen er kommt und wohin er geht. Sie bedeuten eine wachsende Gefahr für das Land.

Für die kommende Kaiserkrönungsfeier in Japan erging an die Damen des Diplomatischen Korps die Weisung, keine dekorierten (ausgeschnittenen) Kleider zu tragen; „denn die ausgeschnittenen Kleider,“ erklärten die Hozeremonienmeister, „vertragen sich nicht mit den japanischen Sitten, passen in keiner Weise zu den feierlichen Zeremonien.“ Das heidnische Japan scheint demnach noch ein besseres Empfinden zu haben, für das was sich schickt, als das christliche Europa.

In den Monaten April bis November finden in allen Diözesen Italiens religiös-soziale Schulungswochen für den Klerus statt, durch die der Priester nicht nur mit der technischen Organisation der katholischen Aktion, sondern auch mit allen anderen einschlägigen Fragen vertraut gemacht

werden soll, ein Unternehmen, welches vom Heiligen Vater lebhaft empfohlen wurde.

Der Generaldirektor des internationalen Werkes der heiligen Kindheit berichtete dem Heiligen Vater über die Zunahme der Spenden, deren Höhe sich seit dem Jahre 1914 verdreifacht hat. Sie betragen 1927: 23 800 000 französische Franken.

Der Bischof von Limburg hat den Selig- und Heiligsprechungsprozeß für die Schwester Maria Kaspar, Stifterin der armen Dienstmägde Christi in Dernbach im Westerwald (1820—1898), eingeleitet. Die Genossenschaft der armen Dienstmägde zählt 333 Häuser mit fast 4000 Schwestern. Die Seligsprechungsprozesse der Mutter Franziska Schervier, der Stifterin und ersten Generaloberin der armen Schwestern vom heiligen Franziskus (Watterhaus Nachen), und des Kapuzinerlaienbruders Konrad von Parzham, der 43 Jahre Pförtner im St. Annakloster zu Altötting war und 1894 starb, haben die Ritenkongregation beschäftigt und nehmen guten Fortgang.

**Dies und das**

„Ich suche meine Mutter“, stand kürzlich in einem Ausschreiben einer russischen kommunistischen Zeitung. Weiters gab der Inseratentext an: „Ich zählte 12 Jahre, als ich das Elternhaus verließ. Weshalb weiß ich nicht mehr. Ich wanderte von Stadt zu Stadt, wohnte in Kinderheimen und habe meine Vergangenheit ganz vergessen. Ich erinnere mich nicht einmal, wo ich geboren bin und weiß auch nicht genau, wie alt ich bin. Wie schön wäre es doch, wenn meine Mutter diesen meinen Ruf vernehmen würde. Allzu gern möchte ich von ihr etwas erfahren. Wenn ihr sie irgendwo trifft, sagt ihr doch, daß ihr Sohn Michael Tschernezow in der Fabrik Nagan arbeitet.“ Der Inseratenschrei nach der Mutter kennzeichnet in furchtbarer Weise das Elend, das der Kommunismus über Rußland gebracht hat, indem er die Familie völlig auseinander riß. So will es ja kommunistische Lehre, daß die Kinder schon frühzeitig der Mutter weggenommen und in gemeinsamen Fütterungsanstalten ohne Gott und Glaube für den Kommunisten-Staat erzogen werden. „Ich suche meine Mutter,“ so würden Hunderte und Tausende rufen, wenn auch bei uns einmal

**Ein viertel Stündchen Religionslehre**

**Das Vaterunser.**

Das vortrefflichste Gebet ist das Vaterunser oder das Gebet des Herrn:

- Vater unser, der Du bist im Himmel,
- 1. geheiligt werde Dein Name;
- 2. zu uns komme Dein Reich;
- 3. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!
- 4. Unser tägliches Brot gib uns heute;
- 5. und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern;
- 6. und führe uns nicht in Versuchung,
- 7. sondern erlöse uns von dem Uebel! Amen.

Das Vaterunser wird das Gebet des Herrn genannt, weil Christus der Herr es uns gelehrt und zu beten befohlen hat.

281. Warum ist das Vaterunser das vortrefflichste Gebet?

Das Vaterunser ist das vortrefflichste Gebet, 1. weil Jesus selbst es uns gelehrt hat, und 2. weil es alles enthält, was für Zeit und Ewigkeit notwendig ist.

Wer das Vaterunser gut betet, übt zugleich die schönsten Tugenden: „Vater unser, der Du bist im Himmel“ (Glaube); „Zu uns komme Dein Reich“ (Hoffnung); „Geheiligt werde Dein Name“ (Gottesliebe); „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden,“ (Gott-ergebung); „Vergib uns unsere Schuld“ (Selbstliebe); „Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ (Nächstenliebe); „Unser tägliches Brot gib uns heute“ (Genügsamkeit und Gottvertrauen); „Führe uns nicht in Versuchung“ (Treue); „Erlöse uns von dem Uebel“ (Furcht Gottes).

**Notwendig**

Ist auch in den Sommermonaten so mancherlei, das uns im Winter lieb und angenehm gewesen ist. Wer im Sommer „Nach der Schicht“ abonniert, leistet Verzicht auf seine ihm liebgeordnete Lektüre, sowie auf die, mit dem Bezuge der Zeitschrift „Nach der Schicht“ verbundene

**Wohlfahrtseinrichtung**

die bei Sterbe- und Unfällen den Abonnenten Entschädigungen bis zu

**2000 RM.**

für Abonnenten des Reiches und bis zu

**4000 Franken**

den Abonnenten des Saargebietes und Lothringen und zwar für Mann und Frau zusammen zur Auszahlung bringt. Deshalb darf es für alle Abonnenten unserer Zeitschrift in Stadt und Land keinen Sommer ohne „Nach der Schicht“ geben.



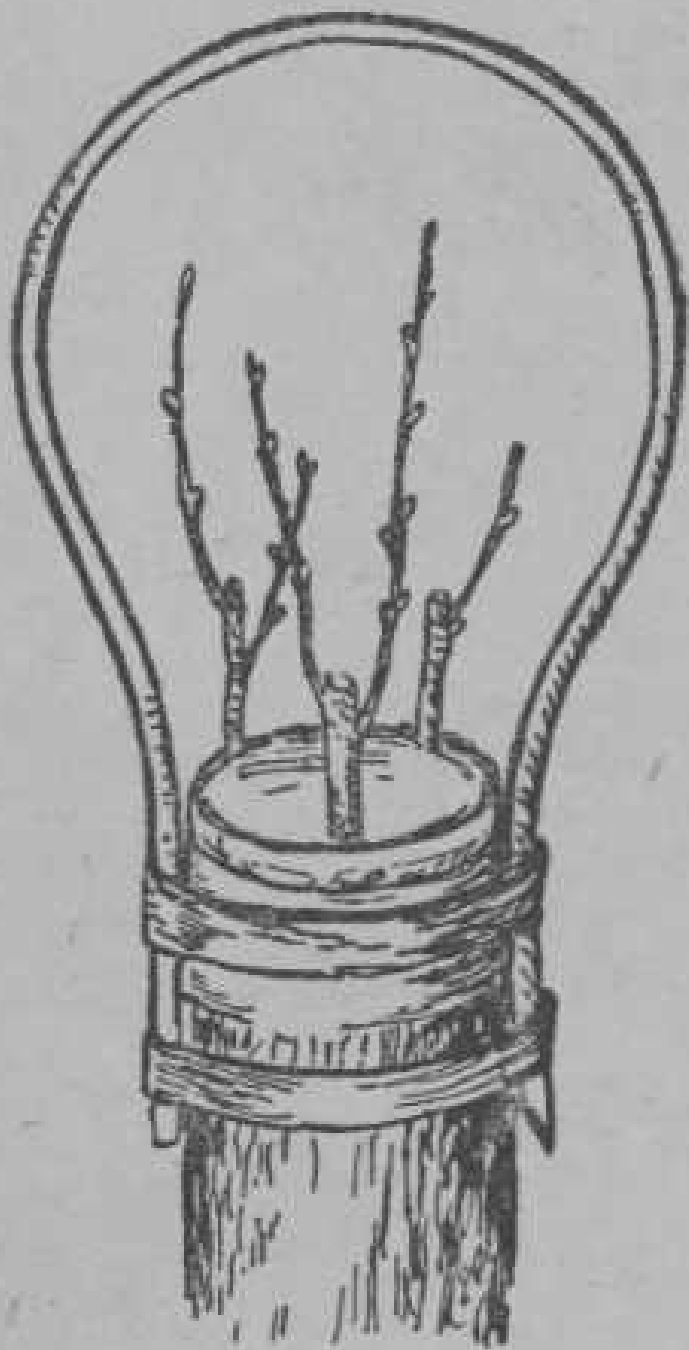
Sozialismus und Kommunismus zur Herrschaft gelangen würden. Macht uns der rote Schein von Rußland her nicht die Augen auf daß wir begreifen, welchen Segen für Familie und Kind eine christliche Staatsordnung bedeutet!

In der Fremdenlegion gestorben ist ein junger Bursche aus Südingen. Er hatte sich zum Eintritt beschwören lassen, ist aber schon bald darnach nach entsetzlichen Leiden gestorben. Die trostlosen Eltern reisten eigens nach Afrika, um wenigstens die Leiche noch in die Heimat zu bringen.

Wieder ein deutscher Leichenstein. Angesichts der Unterdrückung alles Deutschen haben die Benediktiner in Meran ihr Gymnasium, eine der ältesten und angesehensten deutschen Anstalten in Tirol, geschlossen. Und zu Genf im Nachbarstaate sitzt der Völkerbund und schaut regungslos dieser Völkerverknechtung zu. Die Welt ist doch voller Schwindel und Ungerechtigkeit.

Rieingartenbau, Kleinlierzucht und Hauswirtschaft

Ein praktischer und einfacher Schutz für Veredelungen. Es ist zweifelsohne recht ärgerlich, wenn sich ein Vogel auf eine frische, ungeschützte Veredelung setzt und diese abbricht. Um diesem aus dem Wege zu gehen, empfiehlt es sich, wie unsere Abbildung zeigt, eine starke Weidenrute oder ein

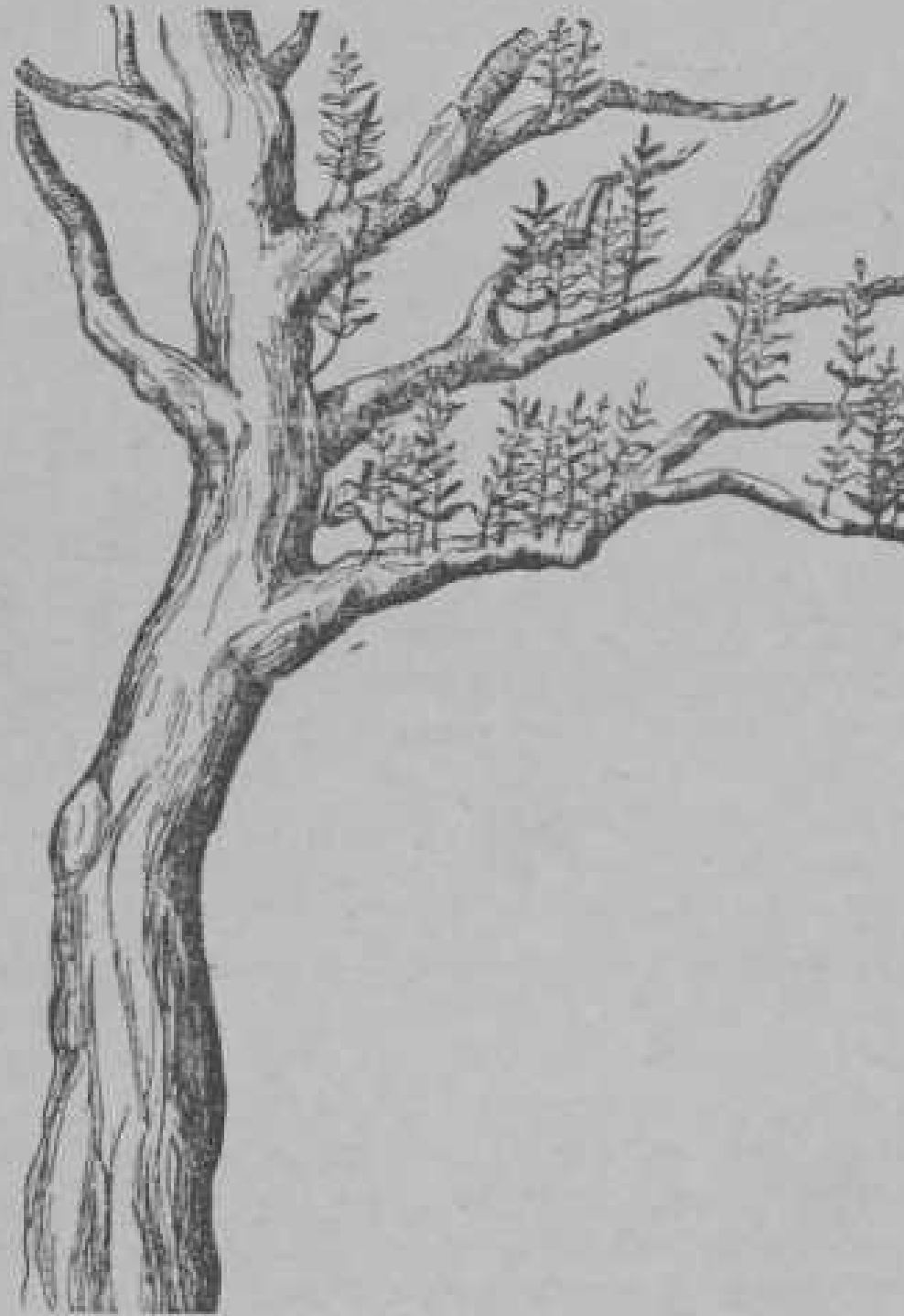


Stück starken Draht bogenförmig über die Veredelung zu bringen, so daß den Vögeln keine Gelegenheit mehr geboten ist sich darauf zu setzen. Auf diese Weise sind die Veredelungen geschützt, und man wird sich nicht mehr über abgebrochene oder sonstwie beschädigte Veredelungen zu ärgern brauchen.

Kirschkloße. Dieses wohlgeschmeckende und einfach zu bereitende Gericht sei zur Aufnahme in den sommerlichen Küchensettel recht sehr empfohlen. Ein Pfund saure, ausgeteinte Kirschen werden mit etwas Zucker und Zimt kurz eingeschmort und abgekühlt, danach fügt man eine Prise Salz, 3 Löffel geschmolzene Butter, 2 ganze Eier, Zucker und Zimt nach Geschmack und soviel geriebene Semmel hinzu, daß es einen ziemlich steifen Teig gibt. Von

diesem formt man mäßig große Klöße, kocht sie in Salzwasser gar und richtet sie gleich mit Zucker und Zimt überstiebt an. Dazu paßt eine süßliche Vanillensofe.

Wasserschosse. Vielfach findet man an den Obstbäumen steil aufstrebende, schnell und stark wachsende Triebe, wie wir das in der Abbildung sehen. Diese Triebe bezeichnet man als Wasserschosse. Die Ansicht, diese Wasserschosse schaden dem Baume und müßten beseitigt werden, ist irrig. Die Wasserschosse entstehen nämlich dadurch, daß der Baum seine Säfte regulieren will, er hilft sich auf diese



Weise selbst. Allerdings sieht ein Baum mit Wasserschossen nicht gut aus. Manchmal ist es möglich, sie zu verwenden, um Lücken in der Form des Baumes auszufüllen. Zu grober Rückschnitt fördert oft sogar das Wachstum der Wasserschosse. Wenn es sich um Wasserschosse handelt, die aus Wildlingsholz gewachsen sind, so lassen sie sich pflücken. Man sieht, man muß von Fall zu Fall entscheiden, welchen Weg man zu gehen hat.

Unfall-Auszahlungen

Table listing accident compensation amounts for various individuals in the Saar region, including names like Max Kasten, Frau E. Schulz, and Peter Becker.

Table listing names and locations in the Saar region, such as Alois Kirsch, Marpingen, Saar, b. St. Wendel, and others.

Bücherchau

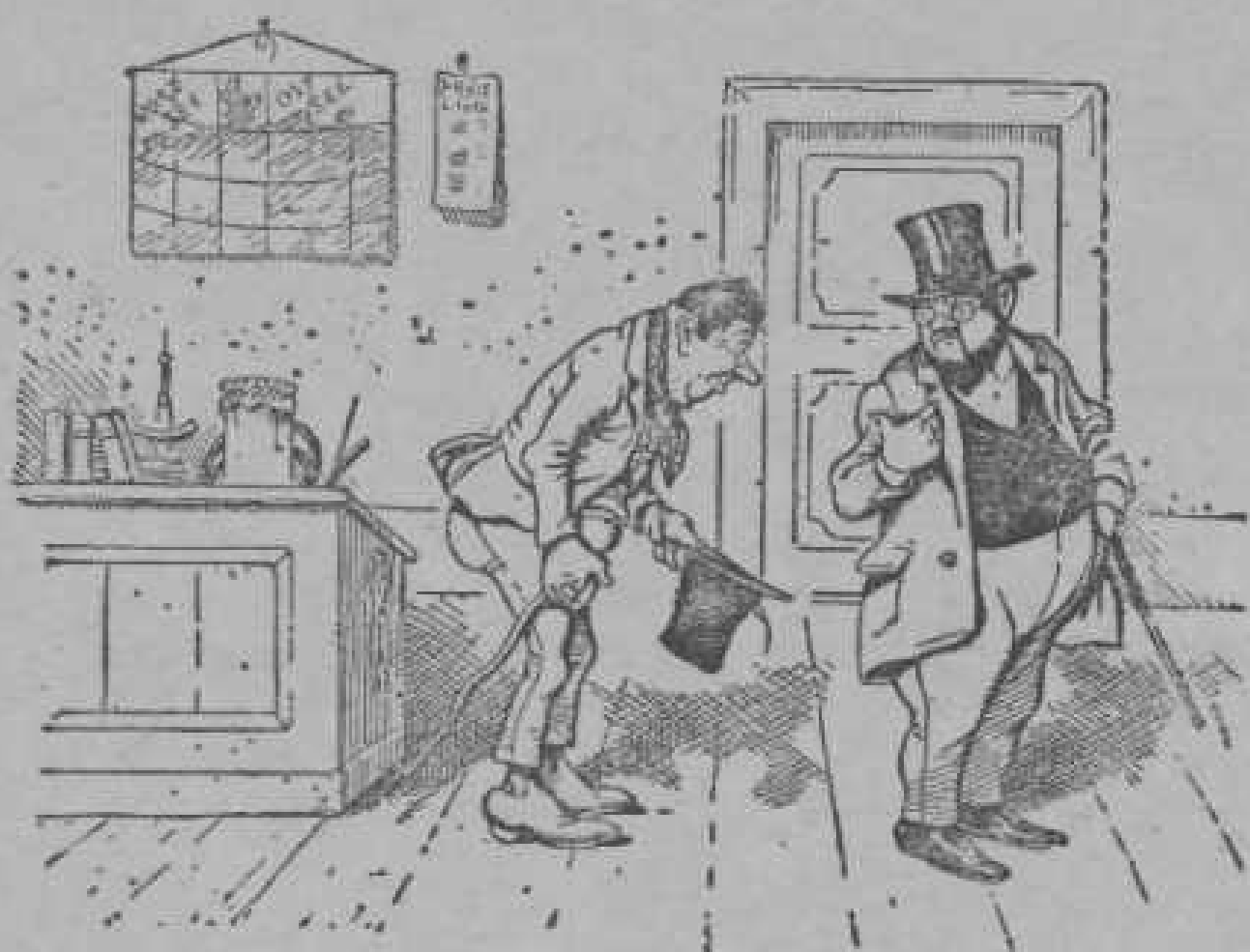
Der schwarze Rekrut. Reich illustriert, 160 Seiten, kartoniert Mk. 1.60. 2. Auflage. Johannes-Verlag Leutesdorf am Rhein. Wir können das Buch aufs wärmste empfehlen.

„Das moderne Buch der weiblichen Berufe“ das in dem Verlage von Wilhelm Köhler, Minden i. W. erschienene, von Dr. Erich Janke, Berlin herausgegebene Werk ist ein zuverlässiger, sachkundiger, reich illustrierter Ratgeber.

Als Seitenstück zu dem vor kurzem erschienenen „Modernen Buch der weiblichen Berufe“ erscheint im Verlag von Wilhelm Köhler, Minden i. W. ein Werk, das auf alle Fragen der Berufswahl sachlich, zuverlässig und erschöpfend Auskunft gibt.

# Frische Wetter = humoristische Beigabe

## Der gequälte Bureaudiener.



„Also gut! Ich engagiere Sie als Bureaudiener! Ziehen Sie sich dort den Dienerranzug an und fangen Sie mir während der Mittagsstunde sämtliche Fliegen dort in das Glas ab!“



„Na, das merk' ich auch schon, bei den Herrn werd' I' auch nicht lang' bleiben! Statt daß ich mich in der Mittagsstund' a wengerl verschlauf', muß ich ihm, im Bureau die Fliegen abfangen!“



„Aha, da sitzt auch noch so ein Vieh'chen!!“



„Oha! Der Chef!!“

### Rästel und Aufgaben

Lösungen von Nr. 29.

Kreuzworträstel:

U	L	E	M	A	S	S	A	M	
N	E	Y	L	O	S	A	R	A	
N	I	L	A	B	T	L	I	D	
A	D	A				T	E	E	
		U	L	M	E	V	A		
			E	L	M				
R	I	G	I		D	O	G	E	
A	R	E	S		E	D	A	M	
I	S	E	R	E		N	E	U	S

Rästel:

Glocke. — Die Mühle.  
— Wetterhahn.

Bilder-Rästel:

Würden und Güter ver-  
ändern Gemüter.

Kreuzwort-Rästel.

1. Von links nach rechts: 1. Einhufer. 4. Unfüglicher Schmerz. 6. Türkischer Personennamenname. 8. Weiblicher Personennamenname. 10. Unfertiges Gebäude. 11. Körperteil. 14. Japanische Münze. 15. Bad in Hessen-Nassau. 16. Rumänische Münze. 17. wie 6. 18. Nebenfluß der Donau. 19. Nordfriesische Insel. 21. Spitze eines Truppenkörpers. 22. Blasierter Mensch. 24. Erdstrich. 25. Mündungsarm der Weichsel. 26. Schwungvolles Gedicht. 27. Europäische Hauptstadt.

2. Von oben nach unten: 2. Europäisches Land. 3. Erquickung. 4. Papstname. 5. Europäischer Staat. 7. Paarzehner. 8. Nebenfluß der



Donau. 9. Insel im Ägäischen Meere. 12. Zinseinkommen. 13. Sprengladung. 20. Himmelskörper. 21. Rennsportlicher Ausdruck. 23. Kurzer Windstoß. 24. Herrschertitel.

Silben-Rästel.

a ad ba balt eu de deich dor e e el gran hart heu ich ir jek ko mi mon naph neid nel neu nu psad ra sel son tha te tisch tiv to. Aus vorstehenden 34 Silben sind 14 Wörter zu bilden mit folgenden Bedeutungen: 1. Mineral. 2. Muse. 3. Fluß in Sibirien. 4. Britischer Seeheld. 5. Jekteinrichtung. 6. Wortart.

7. Delige Flüssigkeit. 8. Männlicher Personennamenname. 9. Spanischer Adliger. 10. Südamerikanische Republik. 11. Teil des Wagens. 12. Italienische Insel. 13. Kleines Raubtier. 14. Insekt. Nach richtiger Bildung der Wörter müssen die Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Theodor Storm ergeben.

Begierbild.



Wo ist bloß die Schneiderin hin?

Auflösungen erfolgen in nächster Nummer.



## Krankenpflege-Schule

im  
Sankt Antonius-Hospital, Köln-Bayenthal

In dieser Schule finden Mädchen aus kathol. Familien Aufnahme, die wenigstens 18 und nicht über 26 Jahre alt sind und den Wunsch und Willen haben, später als Ordensfrauen den Kranken in christlicher Liebe und Barmherzigkeit zu dienen. Die Schule steht unter Leitung hervorragender Ärzte und bewährter Krankenschwestern. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und schließt mit der staatlichen Prüfung.

Zweimal im Jahre ist Aufnahme, und zwar zum 1. April und zum 1. Oktober.

Nähere Auskunft erteilt die Oberin im  
Sankt Antonius-Hospital (Augustinerinnen)  
zu Köln-Bayenthal.

Neuzeitlich eingerichtetes

## Haushaltungs-Pensionat

der Dominikanerinnen, Euskirchen bei Köln.  
Gründliche Ausbildung in bürgerlicher und feiner Küche und allen übrigen Zweigen des Haushaltes. Gute Verpflegung. Aufnahme Oktober. Pensionspreis 65.— Mk. monatlich. Prospekte durch die Oberin

## Naturheilinstitut

Behandle innere und äußere Krankheiten. Speziell  
Gallenleiden, Kropf, Geschlechts-, Frauen-  
und Beinleiden.

B. Dittmar, Sulzbach, Saar

Gärtnerstrasse 19, neben dem Gymnasium.

Sprechstunden nur an Wochentagen, vormittags  
von 10—12 Uhr, nachmittags von 2—6 Uhr

Für Damen fachkundige Damenbedienung.

## HEIM

für im Erwerbsleben stehende junge Damen und für  
durchreisende Damen

Mittagstisch — gesunde Lage

## Haushaltungs-Pensionat

gründliche, praktische und theoretische Ausbildung auf  
allen Gebieten des Haushaltes

Pensionspreis nach Uebereinkunft

## St. Josephstift

Saarbrücken 3, Ecke Kant- und Leibnizstraße

Telefon 2187. Zwischen den Haltestellen der Elektr.

Bahn: Brauer- und Parkstraße, zu Fuß 15 Minuten

vom Bahnhof. Nähere Auskunft erteilt die Oberin.

Bei Anfragen bitte Rückporto einlegen.

## Exerzitien im St. Fidelishaus

St. Ingbert, Saarpfalz.

Exerzitien für das 2. Halbjahr im  
St. Fidelishaus St. Ingbert.

Im Monat August und September finden folgende  
Exerzitien statt:

Lehrerinnen: 1.—5. August.

Studenten: 6.—10. August, da der angelegte Termin  
vom 28. Juli bis 1. Aug. durch den späteren Schul-  
schluß hinaufällig geworden ist.

Schülerinnen höherer Lehranstalten: 13.—17. August.

Priester: 20.—24. August.

Terziarinnen: (Frauen und Witwen) 27.—31. August.

Lehrer: 3.—7. September.

Frauen: 10.—14. September.

Jungfrauen: 17.—21. September

Beginn der Exerzitien 7 Uhr abends des erstgenannten Tages; Schluß  
desselben am Morgen des Letztgenannten. Anmeldungen frühzeitig  
erbeten an das St. Fidelishaus St. Ingbert, Saarpfalz, nicht  
an das Kapuzinerkloster.

## Brave, gesunde, kath. Jünglinge

im Alter von 17—35 Jahren, welche im hl. Ordens-  
stande Gott in Ausübung von Krankenpflege, des er-  
lernten Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen,  
finden jederzeit Aufnahme u. liebevolle Aufnahme im  
Mutterhaus-Kloster St. Alexius zu Neuf bei  
Düsseldorf oder im St. Josefshloster zu Berlin-  
Weißensee, Gartenstraße 1—5.

## Neoferrol

flüssig, in allen  
Apotheken und  
Drogerien erhältlich.

bei Körper- und Nervenschwäche,  
Bleichsucht u. Blutarmut. In besonderen  
Fällen frage man den Hausarzt.

Berücksichtigen Sie beim Einkauf  
die Inserenten dieses Blattes!

## Billige böhmische Bettfedern

Vertrauliches,  
best-realistes  
christl. Haus.



vom Gänsezüchter!

1 Pfund grau Halbschleifedern  
Mk. 0,60 u. 1.— halbweiße, ge-  
schlüss. Mk. 1,20 weiße, flaumige  
Mk. 2.—, 2,50 u. 3.—, Herrschafts-  
schleif-Halbbaum Mk. 5.—, 5,75  
und 6,50 ungeschlüss. weiße feine  
Mk. 2,50, 3,50 und 4.—, Daunen  
grave, feine Mk. 4.—, 5.— u. 6,75,  
weiß Mk. 7.—, hochfeine Mk. 10.—  
versendet gegen Nachnahme  
zollfrei von 10 Pfund an franko. Nichtpassendes tausche  
um oder Geld zurück. Ausführliche Preisliste gratis.

Wenzi Fremuth, Großhandlung Deichenitz 139,  
Böhmen

## Fahrräder

## Kugelhäse

allerfeinste, 3 jähr. Fabrik-  
garantie, niedrigste Werks-  
preise. Liste frei. Fahrrad-  
bau und Versand Hansa,  
Bielefeld-Hillegossen.

rot gesund. Ware, ohne Abfall  
2 Kgl. — 9 Pfd. Mk. 1,95, 2,95 etc.  
Harzer-Käse M. 3,90, ab hier  
Nachh. K. Seibold, Nortorf,  
(Holstein) Hb Nr. 369.

# DAS NEUE REICH

WOCHENSCHRIFT FÜR KULTUR, POLITIK UND  
VOLKSWIRTSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON DR. AEM. SCHOEPFER  
VERLAG TYROLIA A.G., WIEN

DAS NEUE REICH behandelt in der Richtung auf die christliche Demo-  
kratie und den sozialen Fortschritt alle kulturellen, politischen, sozialen  
und volkswirtschaftlichen Fragen der Gegenwart.

DAS NEUE REICH behandelt namentlich den neuen Staat und seine  
Aufgaben, das Werden der neuen Volksgemeinschaft, den sozialen  
Wirtschaftsstaat.

DAS NEUE REICH beurteilt von der hohen Warte der christlichen Sozial-  
lehren aus Weltpolitik, Weltwirtschaft und tritt für Völkerverstän-  
digung im Geiste wahren Christentums ein.

DAS NEUE REICH kämpft für die katholische Schule, Ehe und Familie,  
für die Jugend, für wahre Körperkultur und öffentliche Sittlichkeit.

DAS NEUE REICH will alle Belange der Gegenwartskultur mit dem  
katholischen Gedanken durchdringen. Es wendet seine Aufmerksamkeit  
besonders der Presse, Volksbildung, Büchereiwesen, Literatur, Kunst,  
Musik, Theater, Kino, Rundfunk zu.

DAS NEUE REICH hat mit außerscheinlichem Erfolg den Gedanken  
der katholischen Aktion als der ihrer Aufgaben sich bewußt wer-  
denden, einheitlich geführten und auf große einheitliche Ziele hinar-  
beitenden christlichen Volksbewegung gepflegt.

DAS NEUE REICH bringt in jedem Heft bisher unerreicht reichhaltige,  
aktuelle Rundschauen über die kulturellen, politischen und sozialen  
Ereignisse und Strömungen des In- und Auslandes.

DAS NEUE REICH veröffentlicht auch belletristische Beiträge, Romane  
und Novellen erstklassiger Schriftsteller: Im 10. Jahrgang sind vorgesehen:  
eine längere Erzählung von Paula Grogger, eine Novelle von Eneida von  
Handel-Mazzetti, von Heinrich Federer und andere. Reiserinnerungen  
von Abt Petrus Klotz.

DAS NEUE REICH verfügt über einen ausgedehnten glanzvollen Mit-  
arbeiterstab im In- und Auslande.

DAS NEUE REICH steht im 10. Jahrgang; die Ausstattung dieses Jahr-  
ganges wurde durch Einführung eines besten Papiers und neuer Druck-  
lettern besonders gehoben.

DAS NEUE REICH kann von ersten Interessenten zum Zwecke ge-  
naueren Kennenlernens kostenlos und unverbindlich für 4 Wochen  
probeweise bestellt werden; auch einzelne Probehefte stehen gratis  
zur Verfügung. Bestellungen an die

Verwaltung der Wochenschrift »DAS NEUE REICH« in Wien,  
VI., Mariahilferstraße 49.

Hier abtrennen!

Probeweise Zusendung von »Das Neue Reich« wünscht:

Name: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

Genauere Adresse: \_\_\_\_\_

Direkter Bezug ab Fabrik

BRZ. SPEZIALVERSANDGESCH. BRAND. **verbilligt!**

VERSAND NUR DIREKT AN PRIVATE

GROSSER HAUPTKATALOG WIRD AN JEDERMANN KOSTENFREI VERSANDT

AUFTRÄGE ÜBER M. 10.- INNERHALB DEUTSCHLANDS PORTOFREI

JEDES INSTRUMENT 8 TAGE ZUR PROBE

IN 20000 IM VERGANGENEN JAHRE VERKAUFTE INSTRUMENTE, SOWIE ÜBER 100000 RUND. BEZ. DANKEBRIEFEN AUS MUSIKERKRÄISEN BEWEIFEN STRIKT UNSERE LEISTUNGSGÜTE

VERSANDGESCH. DEUTSCHLANDS



GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCH. DEUTSCHLANDS  
**MENDEL & HEROLD-KLINGENTHAL** No. 196  
MUSIKINSTRUMENTE - Sprechapparate - u. Harmonikafabrik

Inserieren bringt Gewinn!

## Neue Kurse

in sämtlichen Fächern

beginnen am

1. September

an der

Raufm.

Privatschule

Folkert Baumann

Neunkirchen-Saar

Friedrich-Ebertstrasse

## Schönes Einkommen

Wir suchen im ganzen Saargebiet in jeder Gemeinde je ein Vertreter, welcher in der Lage ist auf eig. Rechnung unsere erstklassigen Fabrikate in Kraft- und Masenfutter zu übernehmen. Erforderliches Kapital 400-1000 Frs. Schriftliche Offerten an **Nikola Schmitt** Li-dorf-Saar, Großstr. 54.

## Dauerwellen

Selbstherstellung! Dauerpackung kompt. in App. 40 Frs. Möbelpkz. 20 Frs. portofrei durch Deutsche Knorr, Dresden 2, Postfach Tauernplatz 107/15

Wer

Anzeigen sät,

wird Bestellungen

ernten!

Größte Answ. l. Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen



**Wolf & Comp., Klingenthal Sa. 514**  
Gr. Katalog ums. Aoftr. z. M. 10.- an ortf. Schallplatten M. L. 50 g. St.

## Ein köstliches Buch für Kleine und Große Von Stehmännchen und Gründlingen

(mit Schattenbildern)

von Johanna Beckmann

Groß 4<sup>o</sup> Format, feinstes Holzstreif-Papier, in Ganzleinen gebunden 4 Mark.

Ein Urteil der Presse:

„Meier Neueste Nachrichten“: Johanna Beckmann, die bekannte Scherenschnittlerin, läßt im Bergland-Verlag zu Elberfeld unter obigem Titel ein reizendes Buch erscheinen, das Kindern wie Erwachsenen Freude bereiten wird. Frohnaturen und zweifelhafte Stublerlöpschen, die der Titel andeutet, werden als Mensch und Tierlein in allerlei lustigen Begebenheiten dargestellt. Die meistechtesten Scherenschnitten sind begleitet von munteren Versen, die so anspruchslos sie scheinen, ein Tröpflein Lebenswehen in kleine Herzen senden werden und auch den Vätern wertvolle Fingerzeige geben.

Zu beziehen

durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Bergland-Verlag Elberfeld.

# Sparen Sie nicht

die Kosten, die eine kleine Anzeige verursacht. Die Ausgabe macht sich bei Benutzung der Zeitschrift „Nach der Schicht“ als Insertionsorgan gut bezahlt!

## Bitte!

prüfen Sie durch Ertellung eines Probe-Auftrages die Wirksamkeit der durch unsere Zeitschrift verbreiteten Anzeigen

## Große Auswahl in Photo-Apparaten aller führenden Marken.

Verlangen Sie Listen.

Bequeme Teilzahlung.

**C. Blättner,**

Neunkirchen  
Oberer Markt 12.

Strickwolle, Sportstutzen, Trikotwäsche, Strümpfe, Strickjacken, Wollwaren verschickt sehr billig. Proben u. Preisliste frei. **Erfurter Garnfabrik,** Hoflieferant, Erfurt W. 364.

## Eisen-Betten

Stahlmattressen, Kinderbetten günstig an Priv. Katal. 165 frei. **Eisenmöbelfabr. Suhl** (Thür.)

## Dankfagungen.

Aus Anlaß des Todes meines Mannes sandte mir der Verlag von „Nach der Schicht“ den Betrag von 100 Mark, deren Empfang ich dankend bestätige. Ehingen, 15. 6. 28. Frau Nicol. Bernardy-Verhards. — Für die mir übersandten 75 Mark anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, spreche ich hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank aus. Werde auch fernerhin Abonnent ihrer Zeitschrift bleiben und dieselbe bestens empfehlen. D u n z w e i l e r (Pfalz), 15. 6. 28. Jakob Emich. — Für die Uebersendung von 75 Mark anläßlich des Todes meiner lieben Frau sage ich hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank. Mit der Versicherung als Abonnent treu zu bleiben kann ich diese schöne Zeitschrift jeder Familie nur dringend empfehlen. A l t e n h o f, Nr. Olpe i. Westf., 16. 6. 23. Josef Schlimm. — Recht herzlichsten Dank sage ich dem Verlag „Nach der Schicht“ für die mir anläßlich des Todes meiner lieben Schwester gewährten Hilfe von 75 Mark. Werde auch weiterhin treuer Abonnent bleiben und diese Zeitschrift überall auswärmt empfehlen. L o r s c h, 18. 6. 23. Elisabeth Gärner. — Ich bestätige hiermit dankend den Empfang der von Ihnen erhaltenen 75 Franken. Wir werden Ihre Zeitschrift, welche von uns allen gern gelesen wird, überall bei Gelegenheit weiter empfehlen. S t. A r n a u d, 17. 6. 28. Frau Peter Öbrlinger. — Ich spreche hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank aus für die mir anläßlich des Todes meines Mannes ausgezahlten 100 Mark. Werde auch weiterhin Abonnent bleiben. N i e d e r w e i l e r, 18. 6. 28. Wwe. Jakob Reay. — Für die mir anläßlich des Todes meiner Frau überwiesenen 150 Franken spreche ich dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank aus. Ich und meine Familie werden bestrebt sein, neue Abonnenten für „Nach der Schicht“ zu gewinnen. A l t e n k e s s e l - N e u d o r f, 20. 6. 28. Mathias Vackes. — Ich spreche hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank aus für die 100 Mark, die mir anläßlich des Todes meines Mannes ausgezahlt wurden. Ich werde auch fernerhin ein treuer Abonnent und Leser von „Nach der Schicht“ bleiben. S t a m b a c h, 20. 6. 28. Wwe. Pirmin Beg. — Für die mir beim Tode meines Ehegatten übersandten 200 Franken Sterbegeld, spreche ich dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank aus. Werde weiterhin Abonnent bleiben und die Zeitschrift in Bekanntenkreisen empfehlen. O b e r b e r g b a c h, 20. 6. 28. Frau Wwe. Wilhelm Omler. — Recht herzlichsten Dank sage ich dem Verlag „Nach der Schicht“ für die mir beim Tode meines lieben Mannes gezahlte Unterstützung von 200 Franken. P a c h t e n, 20. 6. 28. Wwe. Joh. Heiter-Groß. — Dem Verlag „Nach der Schicht“ spreche ich hiermit meinen besten Dank aus für die mir zugesandten 50 Franken. Ich werde auch weiterhin Abonnent Ihrer Zeitschrift bleiben und sie überall bestens empfehlen. N i e d e r - W ü r z b a c h, 20. 6. 28. Otto Freyer. — Bestätige hiermit dankend den Empfang der mir zugesandten 150 Franken anläßlich des Todes meiner Frau. B l i e s e n, 20. 6. 28. Peter Wagner. — Für die mir aus Anlaß meines Unfalles ausgezahlten 125 Franken sage ich dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen besten Dank. Ich werde weiter Abonnent bleiben und die Zeitschrift bestens empfehlen. S o t t w e i l e r, 21. 6. 28. Alons Kuhn. — Für die mir ausgezahlten 15 Mark Unfallunterstützung spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. N i e d e r m e n d i g, 24. 6. 28. Mathias Müller. — Sage dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank für die mir anläßlich des Todes meines Mannes zugesandten 200 Franken. Werde auch weiterhin Abonnent Ihrer Zeitschrift bleiben. K e u c h i n g e n, 24. 6. 28. Wwe. Nik. Gläsewer. — Für die mir übersandten 75 Mark anläßlich des Sterbefalles meiner lieben Frau sage ich hiermit meinen besten Dank. Es wird mein Bestreben bleiben „Nach der Schicht“ weiter zu empfehlen. B r e i t e n b a c h (Pfalz), 13. 6. 28. Eugen Hütner. — Herzlichen Dank für ausgezahlte Unterstützung im Betrage von 20 Mark. B r e i t e n b a c h, Pfalz. August Wachter.